



QUAVIER

Zeitschrift der Quartiervertretung Stadtteil IV · 19. Jahrgang · Nummer 77 · Dezember 2014



Merkwürdig







Merkwürdig

Eine merkwürdige Angelegenheit war es, im tiefsten Süden Italiens einem Kleinunternehmer aus Norditalien unser politisches System zu erklären. Es waren dazu einige Gläser Nero d'Avola nötig, doch spätestens bei den Erläuterungen der Partizipationsmöglichkeiten der BernerInnen schüttelte er den Kopf – *Incredibile! da noi è molto più semplice! Ja, das stimmt wohl; Demokratie ist schön, macht aber viel Arbeit - frei nach Karl Valentin.* Während die gut geölte offizielle Demokratie-Maschine auf allen politischen Ebenen eine lange und solide Tradition hat, sind die bernischen Quartierkommissionen mit Geburtsjahr 1977 noch vergleichsweise neue Rädchen im Politgetriebe.

Im Trend und doch fragil

Das Ganze beruht auf freiwilligem Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger, die sich nicht nur für ihre eigenen Interessen, sondern für den Gemeinssinn stark machen. Betrachtet man die letzten Jahre der QUAV4, kann man absolut nicht einstimmen in das oft gehörte Gejammer über mangelnde Beteiligung an öffentlichen Aufgaben. Unser Mitgliederbestand ist deutlich gewachsen und die Delegiertensitze werden laufend mit qualifizierten Leuten besetzt. Eher schon musste man sich in letzter Zeit Gedanken machen über die grundsätzliche Fragilität dieses ehrenamtlichen Clubs zum Wohl des Stadtteils. Wir erleben, wie wichtiges ist, auch bei unterschiedlichen Meinungen und Interessen einen guten Umgangsstil zu pflegen, sich immer wieder die gemeinsame Sache vor Augen zu führen, sich als Team zu fühlen, statt Parteipolitik wie in einem Parlament zu betreiben. Gelingt es nicht, eine respektvolle, sachbezogene und kollegiale Arbeitsatmosphäre zu schaffen und zu erhalten, geht die Bilanz für die vielen Freiwilligen nämlich nicht mehr auf. Sie werden sich umgehend verabschieden.

Das Berner Modell liegt richtig

Wer heute aufmerksam die Planer-Fachpresse liest, stellt rasch fest, dass genau dieser Zwischenebene zwischen Behörden und Bevölkerung eine zunehmende Bedeutung zugemessen wird. In der Diskussion um Raum- und Städteplanung, um Verdichtung und urbane Lebensformen wird die Kommunikation mit der Bevölkerung in verschiedensten Varianten als unabdingbar für eine nachhaltige Zukunftsgestaltung erkannt. Das Berner Modell der Partizipation liegt da goldrichtig und wurde unbernische 37 Jahre vor dem grossen Partizipationshype erfunden. Tragen wir Sorge dazu!

Das QUAV4-Team freut sich auf ein spannendes 2015 und bedankt sich bei allen, die sich für unseren Stadtteil engagieren und bei Ihnen, liebe LeserInnen und QuartierbewohnerInnen, für Ihre Unterstützung durch die freiwilligen Abo-Beiträge und Ihr Interesse an unserer Arbeit.


Karin Feuz-Ramséyer
Präsidentin


Sabine Schärler
Geschäftsführerin


Richard Pfister
Vize-Präsident

Aus der QUAV 4	4
Impressum	7
Kirche, Schule und Quartier	7
Blick in die Zukunft	9
Schulwege	10
Museen	11
goscho	13
Denkmal	15
Veranstaltungen	16
Abendspaziergang Obstberg	19
Elefant	21
Merkwürdige Geschichten	22
Riviera	25
Finissage Elfenau	27
Neu und Jubiläen	29
Wettbewerb	29
Füller	31
Kleininserate	31

Titelbild:
Merkwürdig – manchmal braucht es Bilder statt Worte!

Foto:
Lukas Lehmann, Bern





Aus der QUAV 4

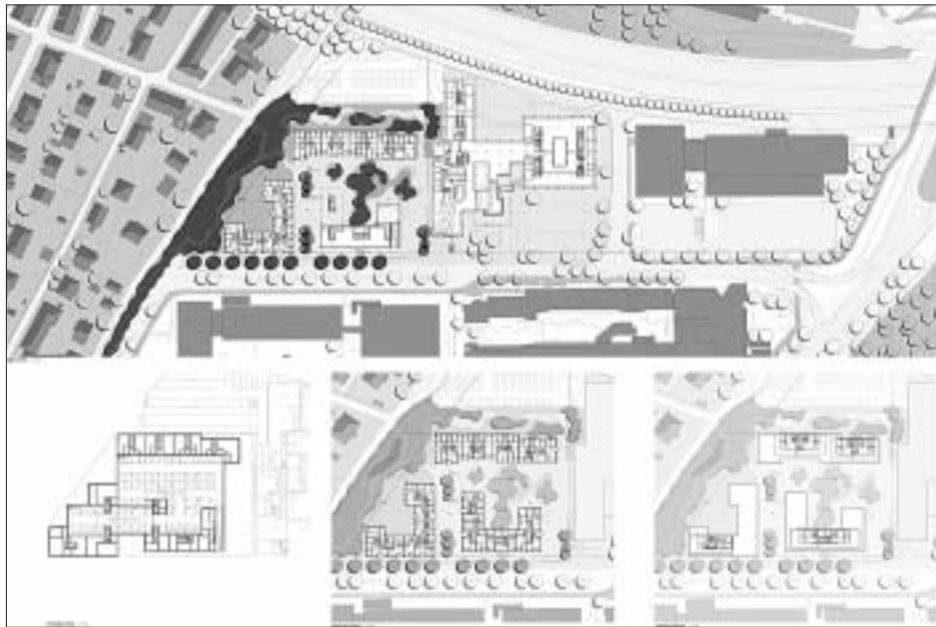
Überbauung oberes Murifeld

QUAVIER berichtete in der letzten Nummer über den Wettbewerb zur Überbauung des oberen Murifelds zwischen Weltpoststrasse und Autobahn. Heute möchten wir, wie versprochen, das Siegerprojekt vorstellen.

Nebst den Wohnungen – wie erwähnt 1/3 kostengünstige von eher kleinerem Zuschnitt, 1/3 normaler Wohnungsbau für mittlere Budgets und 1/3 Eigentumswohnungen – sind ein Restaurant, ein Kindergarten, Gemeinschaftsräume und diverse Gewerbelokale geplant.

Bis Januar 2015 soll die Überbauungsordnung – auf Basis des gemäss Empfehlungen des Preisgerichtes weiterbearbeiteten Siegerprojektes – in einem ersten Entwurf vorliegen, so dass anschliessend die öffentliche Mitwirkung, dann die kantonale Vorprüfung sowie die öffentliche Auflage durchgeführt werden kann. Ende 2015 soll der Beschlussfassungsprozess in Gemeinde- und Stadtrat gestartet werden. Die Abstimmung durch die Stimmberechtigten der Stadt Bern findet voraussichtlich im Juni 2016 statt.

Parallel zur Überbauungsordnung wird ein Vorprojekt ausgearbeitet. Bei positivem Stadtratsbeschluss im Frühjahr 2016 kann mit der Ausarbeitung des Bauprojekts begonnen werden, so dass bei Eintritt der Rechtskraft der Überbauungsordnung im Herbst 2016 die Baueingabe erfolgen und im Frühjahr 2017 mit dem Bau begonnen werden kann. Der Bezug der Wohnungen wäre entsprechend auf Mitte 2019 denkbar.



Grundrissplan oberes Murifeld.

Plan: zvg



So könnte es dereinst aussehen.

Grafik: zvg



Der **merkwürdig**-denkwürdige Blick auf Schang Hutter im Tramdepot-Areal.

Foto: ng

Aufwertung Egghölzliplatz

Die IG Elfenau hatte die Idee, die heute schlecht oder gar nicht genutzten Flächen am Egghölzliplatz besser zu nutzen. Die Verkehrsplaner schlagen eine Lösung vor, die alle Verkehrsbeziehungen offenhält und trotzdem den Platz nutzerfreundlich und als Begegnungsort aufwertet:

- Zwei durchgehende Spuren mit Mittelinsel für Fussgänger
- Möblierbares Dreiecksplätzli mit Platz für Bänkli, Märli- und Pouletstand etc.
- Trottoirverbreiterung vor den Geschäften
- Absenkung der Trottoirränder auf das zulässige Minimum
- Kein Verlust an Parkplätzen

Der Zeitpunkt ist günstig, weil der Egghölzliplatz Teil des Kantonsprojekts «Korrektion Thunstrasse – Muri» wird. An der Delegiertenversammlung vom 21. 10. wurde einerseits die Befürchtung geäussert, die Massnahme könn-

te zu mehr Schleichverkehr in den kleineren Quartierstrassen führen, andererseits wurde die Idee mehrheitlich begrüsst und als sinnvoll empfunden. Der Umbau des Egghölzliplatzes muss jedoch mit den geplanten Massnahmen

Publikumsmagnet. Immer wieder verirren sich Touristen, wohl aufgrund veralteter Reiseführer, an den Bärengraben. Sie blicken ins Rund hinunter, sichten keine Tiere und sind enttäuscht. Peinlich für Bern! Die Stadt sollte diesem **merkwürdigen**, ja unwürdigen Zustand ein Ende setzen und den Graben endlich sinnvoll nutzen. Zum Beispiel könnte ein als Eis-, Braun- oder Bern-Bär verkleideter Clown dort unten handörgeln, Kapriolen machen und dem begeisterten Publikum zum Dank Rüeblen emporwerfen. (ar)





Merkwürdige Hinterräder – wie ist wohl das Fahrgefühl in diesem Oldtimer?

Foto: mr

auf der Achse Elfen-, Brunnadern-, Egghölzli- und dem Tramausbau auf Doppelspur in der Muristrasse koordiniert werden.

Neues vom Bauprojekt Burgernziel

Immobilien Stadt Bern ist zurzeit damit beschäftigt, das Bauprojekt zur Baubewilligungsreife zu bringen. Vieles konnte inzwischen geklärt und örtlich festgelegt werden. Entlang der Thunstrasse sind Geschäfte geplant. Der gemeinnützige Teil der Überbauung soll im westlichen Teil der Überbauung angeordnet werden. Das Restaurant und das Quartierbüro sind beim Durchgang zwischen dem Kopfbau am Burgernziel und dem restlichen Gebäudeteil mit entsprechendem Aussenraum geplant. Der Kindergarten ist direkt an der Brunnadernstrasse vorgesehen, mit eigenem Zugang von der Staufferstrasse und einem gesicherten Hof. Die Zufahrt zur Überbauung könnte vom Kalcheggweg her in die unterirdische Einstellhalle führen, die Ausfahrt auf



Merkwürdige Rakete zurück aus der Kindheit in den 70er-Jahren?

Foto: Johannes Künzler

die Kreuzung Staufferstrasse/ Brunnadernstrasse. Das Verkehrskonzept für die gesamte Überbauung wird in Zusammenarbeit mit dem Tiefbauamt und der Verkehrsplanung noch ausgearbeitet.

Die Volksabstimmung über die Abgabe im Baurecht soll im Juni 2015 stattfinden. Danach erfolgt die Ausschreibung für die Anleger. Falls alles planmässig läuft, könnte Anfangs 2016 mit dem Bau begonnen werden. Festzuhalten ist, dass nicht die Stadt hier bauen wird, sondern die Anleger und Anlegerinnen. Diese werden gegebenenfalls noch Veränderungen vornehmen wollen. Die Stadt wird vieles in einem Baurechtsvertrag regeln können, aber sicher nicht alles.



So könnte es am Burgernziel aussehen.

Grafik: zvg

Baumfällungen im Elfenau- und im Dählhölzliwald

Im Dählhölzli stehen grössere Unterhaltungsarbeiten bevor. Das Dählhölzli ist als Erholungswald par excellence, der schweizweit als beispielhaft gilt, besonders wichtig. Wie die verschiedenen Ansprüche als Natur- Erholungs- und Freizeitraum für die ganze Stadt in Einklang gebracht werden können, ist im **Parkpflegewerk** festgelegt. Es beschreibt verschiedene Waldtypen, die erhalten werden sollen. Der von den Benutzern geschätzte lichte Hallenwald braucht mehr als hundert Jahre Aufbauzeit und ist ökologisch etwas weniger wertvoll als der dichte Buschwald.

Einige Baumarten machen heute den Förstern Sorgen: Die Buchen sind durch den Klimawandel gestresst und anfällig, die Eschen sind fast flächendeckend von einem Pilz befallen, der die Eschenwelke verursacht und innert zwei Jahren zum Absterben führt. Die wertvollen Eichen sind zum Glück robuster und noch weitgehend gesund. Als erste Massnahme muss der Bereich zwischen Tierpark (Leopardengehege) und Ka-We-De aus Sicherheitsgründen grossflächig abgeholzt werden. Die Arbeiten sind im schwer zugänglichen Abschnitt kompliziert und teuer und werden mehrere Wochen dauern. Man versucht, die gesunden Eichen zu erhalten.

Der Weg. Gerne verbringe ich Ferien in einem kleinen Dorf in den toskanischen Hügeln. Meine Vorfreude dieses Jahr war besonders stark, hatte ich doch wegen einer Fussoperation lange Monate grosser Einschränkung der Gehfähigkeit hinter mir. An einem wunderschönen Septembertag trafen wir am Ferienort ein. Aussteigen und ein paar Schritte zur Ferienwohnung. Aber wie **merkwürdig**, warum ist der Fussweg plötzlich so steil? War das Strässchen schon letztes Mal so schlecht unterhalten, voller Dellen und uneben? Weshalb bloss habe ich nur einen Gehstock mitgenommen? Ja, warum? Weil wir in gesunden Tagen jeden Weg problemlos bewältigen können und wir gewisse Dinge erst richtig wahrnehmen, wenn sie uns unmöglich geworden sind.

Elsbeth Wandeler

im Elfenauhölzli sind eine grosse Anzahl Eschen befallen. Bei einigen dieser Bäume hat die Standfestigkeit in den letzten zwei Jahren so stark abgenommen, dass sie nun gefällt werden müssen. Im Wald werden keine Ersatzpflanzungen vorgenommen – aus dem bestehenden Jungwuchs werden sich genügend Jungbäume entwickeln können. Über die Baumfällaktionen gibt Stadtgrün Bern eine Pressemitteilung heraus und stellt im Elfenauhölzli Informationstafeln auf. (pb)

Quartier- und Jugendarbeit im Stadtteil IV

Reto Bärtsch, Quartierarbeiter der Vbg (Vereinigung für Beratung, Integrationshilfe und Gemeinwesenarbeit), und Philippe Eggenchwiler, Mitarbeiter TOJ (Trägerschaft für offene Jugendarbeit), geben aktuelle Infos aus dem Stadtteil zur Gemeinwesen-, Jugend- und Quartierarbeit:

Reto Bärtsch ist nun seit fast zwei Jahren im Stadtteil tätig. Er hat nach intensiver Startphase viele Akteure kennengelernt und ein neues Netzwerk, die Fachgruppe Soziokultur, mit zehn Mitgliedorganisationen aus dem Sozialbereich aufgebaut. Er ist nicht mehr wie seine Vorgängerin speziell dem Murifeld zugeordnet, sondern arbeitet vom Jugendbüro an der Muristrasse 57 aus und ist je nach Bedarf und Möglichkeit für den ganzen Stadtteil zuständig.

Die Quartierarbeit befasst sich generell mit Informationsfluss und der Koordination von Netzwerken im Stadtteil IV. Dazu leistet nach Ansicht von Reto Bärtsch die QUAV 4 seit Jahren

einen beachtlichen Beitrag. Die (aktuellen und teilweise zukünftigen) Themen der Quartierarbeit sind im Weiteren:

- Umsetzung des von der Direktion für Bildung, Soziales und Sport vorgesehenen Sozialmonitorings
- Diskussion/Wiederbelebung oder Erweiterung des «Ost-Netzes»
- Begleitung von Spielplatz- und Freiraumprojekten (Manuelschulhaus, Wyssloch, Kleine Allmend etc.)
- Optimierung des Projekts Infosäulen

Philippe Eggenschwiler berichtet von der Organisationsentwicklung im TOJ, die dazu führte, dass die Jugendarbeit von fünf auf drei Kreise reduziert und mehr Zusammenarbeit gepflegt wird. Die Stadtteile IV und V sind neu organisatorisch zusammengelegt. Auf IV entfallen dadurch statt 100% neu 140 Stellenprozent. Gearbeitet wird mit zwei festen Standorten, dem Jugendbüro Muristrasse 57 und dem Treffpunkt Wittigkofen. Zudem wird immer öfter aufsuchend gearbeitet, dort wo sich die Jugendlichen eben gerade aufhalten. Dazu passt der Antrag auf eine legale Sprayfläche.

Antrag der Jugendzone Ost: legale Sprayflächen auf der Mauer des Entsorgungshofs

Sprayflächen gehören zur Jugendkultur. Die Sprayszene umfasst rund fünfzig aktive Profis, die auch Junge ausbilden, und ist jeweils dort, wo Flächen zur Verfügung stehen. Es gibt im Westen und Norden einige legale Flächen, im Osten keine. Private Flächen zu finden, ist sehr schwer.

Die Delegierten unterstützen mehrheitlich den Antrag der Jugendzone Ost an die Bauherrin Immobilien Stadt Bern, die Wand zumin-



Die Schlange an der Böcklinstrasse mutet **merkwürdig** an, zeugt aber von Demokratiewillen: Rumän/-innen aus der ganzen Schweiz warten vor ihrer Botschaft, um ihren Wahlzettel in die Urne zu werfen.

Foto: Katharina Merkle



Spray.

Foto: zvg

dest teilweise zur Verfügung zu stellen. Die Aktivitäten würden von der Jugendarbeit betreut.

Schweizer Solarpreis für Haus im Kirchenfeld

Die Solaragentur Schweiz hat am 3. Oktober 2014 in Luzern die Schweizer Solarpreise verliehen. Die energetische Sanierung des Einfamilienhauses der Familie Hutterli Röthlisberger an der Luisenstrasse 30 wurde mit dem Schweizer Solarpreis in der Kategorie Bausanierung ausgezeichnet.

Das denkmalgeschützte, neobarocke Haus von 1898 wurde umfassend erneuert und wärmetechnisch saniert. Das energetische Gesamtkonzept setzte sich zusammen aus:

- Isolation der Gebäudehülle, Fenstersanierung
- Solarenergie: Fotovoltaik und Solarwärme
- Komfortlüftung
- Wärmepumpe, Erdwärmesonden optimiert, regenerieren

Ausstellung «Outside Bundeshaus»

13 Bundeshaus-Fotografen stellen Arbeiten aus, unter ihnen auch Lukas Lehmann, «unser» Fotograf, der die Titelbilder von QUAVIER Nrn. 1–77 gestaltet hat. **Ort:** Medienzentrum, Bundesgasse 8. **Öffnungszeiten:** Mo–Fr, 8–19 Uhr, **Eintritt frei via Loge, Die Ausstellung dauert bis 31.12.2014**

- Vorlauftemperatur der Heizung minimieren: Wandheizung im Erdgeschoss

Eine hybride Fotovoltaik-Anlage liefert jährlich rund 3'200 kWh Strom und zusammen mit einer solarthermischen Anlage, die zwischen den Naturschieferplatten montiert ist, etwa 10'000 kWh Wärme. Dank der Sanierung sank der Energiebedarf des Gebäudes (Heizung, Warmwasser und Lüftung) um 90%, wodurch der Gesamtenergiebedarf um 76% vermindert wurde. Der Strom der Fotovoltaik-Anlage deckt 29% des Gesamtenergiebedarfs. Die jährlichen CO₂-Emissionen konnten um 10.6 Tonnen reduziert werden. Das zeigt, welche Energie- und Emissionsreduktionen selbst an denkmalgeschützten Objekten möglich sind.

(pb, Quelle: www.solaragentur.ch)



Sanierung mit Solarpreis belohnt.

Foto: zvg

Ihre direkte Mitwirkung

Was fehlt Ihnen im Stadtteil IV? Was möchten Sie anders haben? Schreiben Sie an: QUAV 4, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen Sie an info@quavier.ch.

Ihre Anregungen werden an die QUAV4 weitergeleitet. Besuchen Sie auch unsere Website unter www.quavier.ch und teilen Sie uns dort Ihre Meinung mit.



Kirche, Schule und Quartier

Am Info-Anlass der QUAV 4 vom 9. September kamen gegenseitige Bedürfnisse und Perspektiven zur Sprache: Die Kirchen müssen bei den Liegenschaften sparen; die Schulen benötigen mehr Platz. Daraus könnten sich allseits befriedigende Lösungen ergeben.

Die QUAV 4 hatte diese Veranstaltung als Plattform für die betroffenen Organisationen und die Quartierbevölkerung organisiert. Mit Freude konnte die Präsidentin im Kirchengemeindehaus (KGH) Schosshalde rund 100 Gäste begrüssen.

Gemeinderätin Franziska Teuscher wies auf die deutliche Bevölkerungszunahme und die stark steigende Zahl von Kindern und Jugendlichen hin – 1990 hatten die Prognosen noch anders gelautet! Damit wächst der Bedarf an Schulraum, Sportplätzen, KITAs. Die Grössen der Schulklassen sind am Limit, die bestehenden Räume ausgenutzt. Es müssen daher Neubauten, Zumieten, Umnutzungen geprüft werden.

Benz Schär von der Kirchgemeinde (KG) Nydegg erläuterte, dass die zwölf KG der Stadt Bern in zwei bis drei Jahren bei den Liegenschaften 50% der Kosten sparen müssen. Gleichzeitig ist ein «Strukturdialog» im Gang, welcher fragt, ob alle oder einzelne KG zusammengelegt werden sollen; er könnte sich ebenfalls auf die Liegenschaften auswirken. Bei der KG Nydegg entfallen 55% der Liegenschaftskosten auf das KGH Burgfeld; es bietet also das grösste Sparpotenzial. Aber die vielfältigen Aktivitäten, die das Quartier vernetzen und Identität stiften, sollen dort trotzdem weiterlaufen (vgl. QUAVIER Nr. 75, S. 17).

Die KG Petrus verfügt über zwei Liegenschaften: an der Brunnadernstrasse und in Wittigkofen. Eine «Liegenschaftsgruppe» ist am Werk und prüft u. a. eine verstärkte Mitnutzung der KGH durch Dritte. Ursula Schärer betonte, wie viel auch hier die kirchlichen Angebote zum Quartierleben beitragen. Das sei umso wichtiger, als im Stadtteil IV die Stadt sozial weniger präsent sei. Marlies Gerber erläuterte dies anhand der verschiedensten Dienstleistungen, welche der Treffpunkt Wittigkofen zugunsten der dortigen Bevölkerung erbringt, nach den Richtlinien über die Gemeinwesenarbeit, ohne Rücksicht auf Nationalität oder Religion, unterstützt durch viele Freiwillige (vgl. QUAVIER Nr. 68, S. 9).

Mögliche Lösungen?

Am drängendsten seien die Raumprobleme bei den Schulstandorten Laubegg (mit Sonnenhof) und Altstadt/Schosshalde (mit Bitzius und Matte), erklärten die Vertreter des Schulamts. Gegenwärtig werden 53 Klassen dort unter-

richtet, 12 Kindergartenklassen mitgerechnet. Kleine Kinder brauchen dezentrale Schulorte.

Das «Bitzius» würde entlastet, wenn im «Baumgarten» der zweite Kindergarten gebaut werden kann und zwei Klassen an die Laubeggstrasse 23, ins ehemalige «Haus der Religionen» ziehen. Drei Klassen liessen sich im KGH Burgfeld unterbringen. Bei der «Laubegg» müssen Räume für drei Klassen zugemietet oder in Behelfsbauten neu geschaffen werden; hierfür käme allenfalls die Pferdeweide beim Egelsee in Frage. Für später ist eine Tagesschule mit vier Klassen im Wyssloch geplant; drei Klassen fänden im KGH Schosshalde Platz.

Wortgefechte

Dieser sehr offenen Information folgte eine ebenso offene, lebhaftige Diskussion. Gemeinderätin Teuscher unterstrich, dass es sich bei den geschilderten Schulraum-Plänen erst um Pläne handle. Deren Umsetzung sei kompliziert, auch in zeitlicher Hinsicht, weil A von B und B von C abhängt, und viele Beteiligte zusammenwirken müssen. Man sei mittendrin im Prozess.

Vertreter aus dem Burgfeld bemängelten die Informationspolitik der KG; sie seien hingehalten und jetzt vor ein fait accompli gestellt worden. Das wurde von der KG allerdings verneint. Im übrigen biete die Trägerschaft der öffentlichen Hand die beste Gewähr, dass das KGH weiterhin auch für die Aktivitäten der Vereine und der KG benutzt werden kann.



Merkwürdige und verwirrende Signalisation an der Wernerstrasse. Was gilt?

Foto: mr

Was das KGH Schosshalde betrifft, bot sich die Nachbereguppe Obstberg als Gesprächspartnerin an. Sie setzte sich besonders für die Weiterführung des langjährigen tamilischen Mittagstischs ein (vgl. QUAVIER Nr. 75, S. 23). Andere RednerInnen bezweifelten, dass sich das KGH überhaupt als Schulraum eignet. Vorab die Idee, die Bibliothek aus dem Laubeggschulhaus ins KGH zu verlegen, stiess auf Widerstand. Diese Bibliothek sei ein eigentlicher Quartiertreffpunkt und müsse am jetzigen Standort bleiben. Ob nicht besser das «Haus des Sports» für Schulzwecke umgenutzt werden könne?

Dass Information und Aussprache offenbar einem grossen Bedürfnis entsprachen, zeigte auch die Dauer der Veranstaltung: Ab etwa 22.30 Uhr wurden nur noch die dringendsten Wortbegehren zugelassen ... (ar)

KA-We-De

Am Info-Anlass vom 9.9. erklärte Gemeinderätin Teuscher, die Ka-We-De sei ein wichtiger öffentlicher Freiraum. Der Sommer-Betrieb soll bleiben, die Eisfläche im Winter ebenfalls. Nur der Sportbetrieb (Hockey) soll ausgelagert werden. Ka-We-De-Verein und Quartier werden in die Planung einbezogen. Auch mögliche Synergien mit dem Tierpark stehen zur Diskussion. (ar)

Impressum

QUAVIER erscheint 4mal jährlich

Herausgeberin: Quartiervertretung des Stadtteils IV, Postfach 257, 3000 Bern 6

Geschäftsstelle: Sabine Schärer, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter), info@quavier.ch
Webmaster: Konrad Weber

Präsidentin: Karin Feuz, Wendschätzstr. 3, 3006 Bern

Auflage: 15 500 Exemplare

Redaktionsadresse: QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, Tel. 031 351 95 75 (Beantworter) redaktion@quavier.ch

Redaktion: Peter Blaser (pb), Natascha Gerisch (ng), Jeanne Kreis (jk), Andreas Rapp (ar), Muriel Riesen (mr)

Inserate: Geiger AG, Druckerei und Verlag, Habsburgstr. 19, Postfach, 3000 Bern 6, Tel. 031 599 10 40, Fax 031 599 10 50

Inserateschluss: 4.2.2015

Layout: MediaDesign Bern, Franz Keller (fak)

Druck: Geiger AG, Bern,

Veranstaltungshinweise bitte an:
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6

QUAVIER Nr. 78, März 2015, ist dem Thema
«WERK-STADTEIL IV»

gewidmet. Wenn Sie etwas beitragen möchten, telefonieren Sie der Redaktion (031 351 95 75) oder mailen Sie an redaktion@quavier.ch.

Redaktionsschluss: 11.2.2015

Erscheinungsdatum: 6.3.2015







Ein Blick in die Zukunft

QUAVIER hat sich bei der Stadtverwaltung erkundigt, welche Projekte aus den verschiedenen Abteilungen im nächsten Jahr oder später bearbeitet oder realisiert werden.

Verkehrsplanung

Thunplatz

Die definitive Gestaltung des Thunplatzes kann zwar unabhängig von der geplanten Gesamtsanierung Thunstrasse Ost – Ostring umgesetzt, aber nicht unabhängig davon projektiert werden. Zwischen Thunplatz und Ostring sind zahlreiche Vorhaben geplant, welche sich in einem unterschiedlichen Stadium der Projektierung befinden und dementsprechend auch unterschiedliche Termine für ihre Realisierung haben. Dies verlangt eine Gesamtkoordination für den gesamten Perimeter Thunplatz – Ostring. Für die drei Hauptprojekte (definitive Gestaltung Thunplatz, Gesamtsanierung Thunstrasse Ost inkl. Umbau Knoten Burgernziel und Sanierung Ostring) muss die Projektierung bis zum Bauprojekt einheitlich erfolgen. Der nötige Projektierungskredit wird voraussichtlich im 1. Quartal 2015 dem Stadtrat unterbreitet werden.

Brunnadernstrasse / Elfenstrasse

Die von der Bevölkerung verlangten Verkehrsberuhigungsmassnahmen sind in Bearbeitung.

Stadtentwicklungskonzept STEK 2015

- Das 3. Forum ist auf Anfang Mai 2015 vorgesehen. An diesem Forum soll der Entwurf des STEK 2015 (Synthese) präsentiert und diskutiert werden.
- Die öffentliche Mitwirkung ist vorgesehen von Mitte August bis Mitte Oktober 2015
- Der Mitwirkungsbericht ist Ende 2015 zu erwarten



Merkwürdig: Bauplan für ein Radio – oder Käpt'n Silvers Schatzplan?

Foto: Johannes Künzler

- Die Verabschiedung des STEK durch den Gemeinderat erfolgt ca. Ende Mai 2016
- Die Beratung des STEK in der PVS erfolgt ca. Ende Juni 2016
- Die Beratung und Verabschiedung des STEK 2015 durch den Stadtrat erfolgt voraussichtlich vor den Sommerferien 2016

Die Quartierorganisationen sind einerseits als zentrale Dialogpartner zu den Foren eingeladen. Zudem sind in der Mitwirkungsphase öffentliche Informationsveranstaltungen vorgesehen. Daneben steht die Projektleitung STEK den Quartierorganisationen im Rahmen der sogenannten Roadshows auf Anfrage gerne für Informationen und Präsentationen auf den Informationsplattformen der Quartierorganisationen zur Verfügung.

Wyssloch und Nachnutzung Entsorgungshof

Die Stadt hat für den Bereich zwischen Egelgasse und Laubeggstrasse gemeinsam mit dem Quartier bereits ein Projekt für einen Quartierpark erarbeitet. Das Bauernhaus wird für schulische Zwecke umgenutzt werden. Ab Juni 2015 ist eine Zwischennutzung möglich. Die Vorbereitungs- und Planungsarbeiten beginnen Anfangs 2015 gemeinsam mit dem Quartier. Der bestehende Brachenspielplatz kann weiter betrieben werden. Die zahlreichen Zäune sollen weichen und die Wiesen öffentlich zugänglich und nutzbar werden. Vorgesehen ist auch ein Projekt für Urban Gardening. Ab Januar 2015 starten auch die Planungsarbeiten für die Nachnutzung des Entsorgungshofs Egelsee, welcher ab 2016 am neuen Standort Schermen betrieben wird. Das Stadtplanungsamt wird gemeinsam mit dem Quartier das Nutzungskonzept für das Areal entwickeln.

Schulhäuser

Gesamtsanierung und Erweiterung Manuelschulhaus

Der Baubeginn: ist für 2016 geplant, der Bezug der neuen Gebäude im Jahr 2019.

Turnhalle Bitzius

Der Baubeginn ist im Frühjahr 2015 vorgesehen. Wegen einer Einsprache aus dem Quartier verzögerte sich der ursprüngliche Termin um zweieinhalb Jahre. Die Fertigstellung erfolgt im Frühjahr 2017.

Schule Kirchenfeld, Gesamtsanierung

Der Baubeginn soll im Frühjahr 2016 erfolgen, der Bezug zu Beginn des Schuljahres 2018/19.

Stadtgrün Bern

Kinderspielplatz Manuel

Das Vorprojekt wird im Quartier voraussichtlich im Dezember 2014/Januar 2015 vorgestellt. Die Realisierung erfolgt voraussichtlich im Sommer 2015.

Kinderspielplatz Dählhölzli

Die Gesamterneuerung und evtl. Erweiterung des Spielplatzes in Zusammenarbeit mit dem Tierpark Dählhölzli (Streichelzoo) wird 2015 projektiert, die Realisierung erfolgt ab Sommer/Herbst 2016 bis Sommer 2017.

Kinderspielplatz Kleine Allmend/Burgfeld

Das Sanierungs- und Erweiterungsprojekt für das Familiengartenareal, auf dem auch ein Spielplatz erstellt werden soll, wird vorderhand nicht erarbeitet. Stadtgrün Bern bietet aber zu einer Übergangslösung auf der Kleinen Allmend Hand.

Zwischennutzung Wyssloch

Im Wyssloch ist zwischen Sportplatz und Laubeggstrasse eine Zwischennutzung geplant. Neben dem bestehenden Brachenspielplatz sind bis jetzt ein kleiner Pumptrack und ein Urban Gardening-Projekt vorgesehen. Die Quartierbevölkerung und interessierte Organisationen werden ab Anfang 2015 miteinbezogen; ab Frühling 2015 soll die Fläche öffentlich genutzt werden können.

Pro Specie Rara – Garten Elfenau

Der bestehende Garten wird erneuert und um einen Naschgarten mit Obst erweitert. Die Arbeiten werden im Verlauf des Winters durchgeführt. Als Abschluss werden im Frühling 2015 Obstbäume und Beerenstauden zusammen mit der Bevölkerung gepflanzt.

Umgestaltung Grosse Allmend und Kunstrasenfelder

Die Rodungsarbeiten starten am 14.1.2015. Die eigentlichen Bauarbeiten beginnen nach der BEA 2015 und dauern bis Herbst 2016.

Wildwechsel

Ab nächstem Mai steht das neue Angebot «Wildwechsel – Stadtnatur für alle» für acht Wochen beim Brachenspielplatz Wyssloch. In dieser Zeit wird das Quartier zu naturnahen Gärten, Aufwertungen für Tiere, etc. beraten; es finden Kurse und Führungen statt; es sind Quartieraktionen und Schulprojekte vorgesehen; das Grüne Klassenzimmer stellt sein Angebot zur Verfügung.

Biodiversitätskonzept der Stadt Bern

Vorstellen des Biodiversitätskonzepts und der Massnahmen zur Förderung der Natur mit Fokus auf den Stadtteil IV: Es besteht die Möglichkeit, Themen anzumelden, die besonders interessieren (z.B. Saatkrähen, Biber, Elfenau).



SCHULEN

Auf dem Weg zur Schule

Rege Diskussion am Offenen Frauentreff

Dem eher unpersönlichen Raum im Treffpunkt Wittigkofen wurde mit brennenden Kerzen, weichen Kissen auf den Stühlen und Selbstgebackenem für die Pause etwas Gemütlichkeit eingehaucht. Sozialdiakonin Elisabeth Wäckerlin und Praktikantin Sabrina Brunner empfangen die dreizehn Frauen herzlich, alle kennen sich und begrüßen sich mit Vornamen.

Den Frauentreff im November gestaltet traditionellerweise eine Praktikantin. Die 22-jährige Sabrina Brunner studiert an der Fachhochschule Bern im dritten Semester Soziale Arbeit und arbeitet jetzt für sechs Monate in Wittigkofen. Bevor sie ihre Ausbildung begonnen hatte, reiste sie zusammen mit einer Freundin knapp drei Monate durch Brasilien. Weil Reiseberichte beliebt seien, erzählt sie zum Einstieg von einer einwöchigen Amazonas-Jungle-Tour, einem Abenteuertrip in der Natur. Sie beeindruckt mit Geschichten vom Baden im Rio Negro zwischen Piranhas, vom Schlafen in Hängematten unter improvisierten Dächern und vom Lärm der wilden Tiere in der Nacht. Neben dem Nötigsten hat Brunner als einzigen Luxus ein Paar Oropax mitgenom-



Sabrina Brunner.

men. Diese zu benutzen war ihr dann aber doch nicht geheuer, denn so hätte sie das Näherkommen vermeintlicher Gefahren nicht mehr gehört. Trotz der immer grösseren Distanz zur Zivilisation begegnete die Reisegruppe auf dem Fluss Kindern in kleinen Ruderbooten. Waren sie wohl auf dem Weg zur Schule? – Daraus entstand das Thema für den heutigen Abend.

Nach dem mit Fotos untermalten Vortrag der Praktikantin kommen alle zu Wort. Im Kreis werden Erinnerungen an den eigenen Schulweg ausgetauscht. Für die Anwesenden liegen die Erlebnisse lange zurück und das Erzählen wird zum Schwelgen in der Vergangenheit: Manchmal lag soviel Schnee, dass der Vater das Pferd vor den Schneepflug spannen musste, um die Wege frei zu räumen... Oder der Heimweg wurde durch das verbotene «Doktor-Wäldchen» abgekürzt, obschon dieser Weg nur für Patienten des Arztes vorgesehen war. Ein anderes Mädchen hatte solche Angst vor ihrem Schulweg durch den Wald, dass es sich jeweils eine der in der Nähe wohnenden Nonnen als Begleitung organisierte. Als die Eltern nach einem halben Jahr davon erfuhren, wurde die Schule und somit der Weg gewechselt. Auch Erinnerungen an süsse Caramels mous aus dem Automaten oder schwarze Hände beim Velo-Flicken werden wach.

Am Schluss möchte Sabrina Brunner wissen, wie der Abend gefallen hat. Sie erhält viel Lob aber auch zwei strenge Kritiken: Bei einem Vortrag müsse sie Füllworte vermeiden und auf ihre Körperhaltung achten. Prallen hier die Welten zweier verschiedenen Generationen aufeinander?

Text und Fotos: Flavia Trachsel



Der Schulweg beibt lebenslängliche Erinnerung.

Merkwürdig: Wir haben im Quartier schöne Strassen und Trottoirs. Wir sind zentral, die Parkplätze meist belegt. Gärtner, EWB, ja alle, die etwas zu tun, zu holen, zu liefern haben, stellen ihre Autos auf das Trottoir «wegen dem Verkehrsfluss». Dann gehen Schulkinder via Strasse um das abgestellte Auto herum, ebenso Eltern mit Kinderwagen. Ich habe schon eine Mutter mit Kinderwagen und Kind an der Hand weit auf die Thunstrasse ausweichen sehen, denn ein Lastwagen versperrte das Trottoir. Sind das die Prioritäten, die wir wollen?

Tedy Hubschmid

Identitätskrise. «Merkwürdig, ist das nicht die Schosshalde?», war die Reaktion, als wir an die Steinerstrasse zogen und verkündeten, diese sei «im Kirchenfeld, beim Egelsee». Nein, die Schosshalde fange ennet der Muristrasse an, entgegneten wir jeweils überzeugt. Der Schock kam diesen Spätherbst: In einem Artikel hatte ich geschrieben, Caviezels Schreinerei am Bornweg liege «im Kirchenfeld». Ein Leser zweifelte daran: Das sei doch das Brunnadernquartier! Nun wollte ich es genauer wissen. Nach einigem Googeln war das Erstaunen gross, denn ich musste feststellen: Weder wohnen wir im Kirchenfeld-, noch im Schosshalden- oder im Brunnadernquartier, sondern im Gryphenhübeliquartier! Aber weil ich mich damit gar nicht identifizieren kann (liegt ja ganz woanders, dieser verschlungene Gryphenhübeliweg), bleibt's bei der Aussage: «Wir wohnen im Kirchenfeld, beim Egelsee». Schliesslich heisst der Stadtteil «Kirchenfeld-Schosshalde»!

Katharina Merkle

Museen: zunehmende «Eventisierung»?

QUAVIER hat mit Anna Schafroth, Kunsthistorikerin, und Beat Hächler, Direktor des Alpinen Museums über Entwicklungen und Tendenzen im Museumswesen gesprochen, über Chancen und Grenzen.

An seiner Hauptversammlung hat sich der Kirchenfeld-Leist (KBEL) mit diesem Thema befasst. Weshalb? – Anna Schafroth, Vorstandsmitglied und Anwohnerin, weist auf die enorme Bedeutung unserer Museen und Archive für das Quartier hin: Rund eine Million Menschen haben letztes Jahr diese wunderbaren Einrichtungen im Stadtteil IV besucht. Einzelne Tendenzen im Museumsbetrieb beurteilt der Leist aber kritisch. Er fürchtet eine zunehmende «Eventisierung». Ist es zum Beispiel Aufgabe eines Museums, des Nachts eine Bar zu betreiben, mit entsprechenden Immissionen für die Nachbarschaft?

Beat Hächler stellt klar, dass er nur für *sein* Museum reden könne und nicht für die Berner Museen an sich. Dann holt er weit aus: Er sieht Bern als Kulturstadt und unsere «Museumsinsel» als besondere Chance, die Kulturstadt aufzuwerten. Das Potenzial werde aber noch ungenügend genutzt. Als Beispiel nennt er die missliche Gestaltung des Helvetiaplatzes. Ja, «wir wollen noch mehr Besucher». Das bedinge aber, dass nicht jedes Haus seine eigene Strategie fahre, sondern dass die Kräfte gebündelt würden.

Museen im gesellschaftlichen Wandel

Das Museum steht und lebt in der Gesellschaft und muss an deren Wandel teilnehmen. Museen sind längst nicht mehr nur Sammlung, Ausstellungsraum und Forschungsstätte, sondern zunehmend *Piazza*, «Sozial-Agenturen» quasi. Neue Formate sind nötig, partizipative Projekte ebenfalls. Die Sprache des Museums muss sich von der reinen Werkbezogenheit lösen, damit sie neue Bevölkerungskreise erreichen kann. Denn mit der Generation 55+ allein hat das Museum keine Zukunft.

Auch für Anna Schafroth ist unbestritten, dass sich die Museen *öffnen* müssen; sie sollen aktiv sein, vernetzen, vermitteln und ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen wahrnehmen. Aber sie müssen das *richtig* tun; sie dürfen sich nicht nur nach Marketinggesichtspunkten ausrichten. Sie sollen sich nicht mit irgendwelchen «coolen» Events ständig gegenseitig überbieten müssen. Statt Wettbewerb wäre da mehr Kooperation nötig.

«Meine ganze Arbeit ist Kommunikation», betont Beat Hächler. Die gute Vermittlung sei

für ein Museum existenznotwendig. Für Frau Schafroth haben demgegenüber die Pflege der Sammlungen und die Forschung einen mindestens so hohen Stellenwert. – Sitzen da alle Institute im selben Boot? Wohl kaum: Einzelne Museen sind in der Öffentlichkeit besser verankert als andere; Kunstmuseen erscheinen «selbstverständlicher» als etwa kulturhistorische Einrichtungen. Bei den einen steht der Bezug zum Werk, bei den andern jener zum Thema im Vordergrund. Hierin sind sich beide Gesprächspartner einig.

Grenzen zwischen Fug und Unfug

Wo könnten die *Grenzen* für Events und Inszenierungen liegen? Für Beat Hächler ist die inhaltliche *Relevanz* entscheidend: Wir wollen unsere Themen reflektieren. Da könne sogar ein Nachtbesuch des Museums Sinn machen, z. B. «Schlafen im Museum» zum Erleben des Hütten-Feelings im Rahmen der Ausstellung zum Jubiläum des Schweizer Alpen-Clubs. Oder das Opfern von Ausstellungsraum zugunsten des Restaurants im erneuerten Alpinen Museum: Der Alpen-Bezug wurde sichtbar bzw. essbar gemacht, und es kommen zusätzliche Besucher zu uns. Die Schwelle ist niedriger geworden. – Was den Einfluss von Sponsoren angeht, gibt Beat Hächler durchaus zu, dass es Partnerschaften *brauche*. Aber er würde sich nicht dafür hergeben, in seinem Museum eine Kletterhalle für einen Sportartikelhersteller oder einen Messestand für Ausrüster einzurichten. Die Autorenschaft müsse beim Museum bleiben; «wir sind nicht bloss Schaufenster für irgendjemanden».

Auch Anna Schafroth befürwortet das Kriterium der inhaltlichen Relevanz. Sie fügt bei, die Museen sollten sich ihre Veranstaltungen nicht vom Mainstream diktieren lassen. Wenn ein Museum mit Events überborde, schade es sich selber und anderen. Bei der Entwicklung



Anna M. Schafroth, Beat Hächler. Foto: ar

der «Museumsinsel» sei immer auch die Optik der *Nachbarschaft* einzubringen. Hier gibt Beat Hächler zu bedenken, die Stadt höre nicht an der Kirchenfeldbrücke auf. Ein Kulturquartier sei eben kein Schlafquartier; es brauche Lebendigkeit. – «Muss denn Kultur *laut* sein?», wirft Frau Schafroth ein. Das Quartier wolle keine permanente «Museumsnacht». Dem Publikum solle nichts «aufkrotyiert» werden. – Davon könne keine Rede sein, widerspricht Beat Hächler, aber es müsse den Museen freistehen, zeitgemässe Angebote zu machen, auch eine Bar könne dazugehören. Freilich soll die Quartierverträglichkeit gewahrt bleiben. Aber bei dieser Frage gerate man leicht aufs Feld subjektiver Einschätzungen und Empfindlichkeiten. Dass die Veranstaltungen von Museen mit Sachverstand und Stil geplant und durchgeführt werden, sei eine *Selbstverständlichkeit*.

QUAVIER nimmt das als Schlusswort und dankt für das Gespräch. Zum Fototermin begeben wir uns vor das Gebäude Helvetiaplatz 6, wo ein Kult- zu einem Kulturraum geworden ist – vielleicht ein Sinnbild für Veränderungen im Kulturleben. (ar)

Im Museum. Das vielleicht *merkwürdigste* Museum im Stadtteil IV ist das Psychiatriemuseum. Als ich es vor Kurzem besuchte, kam auch eine Gruppe PatientInnen und BetreuerInnen der Waldau hinein. Mit welcher interessierten Gelassenheit die PatientInnen all die schrecklichen Objekte wie Zwangsjacken, Deckelbad und Elektroschockgerät studierten, kommentierten und diskutierten, war höchst bemerkenswert. Er: «Oh nein, das ist ja grauenvoll, so mit Elektroschocks!» – Sie: «Weisst du, die stellen das sicher so ein, dass es nicht zu schlimm ist.» Oder: «Das will ich gar nicht anschauen, das macht mich fix und fertig.» – «Ja, aber das ist zum Glück heute nicht mehr so!» *Johannes Künzler*



Unverstärkt authentisch

Das Konzertlokal goscho ist ein Geheimtipp und bietet hochstehende Musik in einem stimmungsvollen Ambiente, zum Beispiel einen Flamencoabend mit der Flötistin Regula Küffer und dem Gitarristen Nick Perrin.

Das Quartier IV, von der Museumsinsel abgesehen, ist nicht dafür bekannt, über ein vielfältiges Angebot an Ausgehlokalen zu verfügen. Orte, wo Frau und Mann die Muse in einer schönen Ambiance geniessen oder je nachdem sich von ihr küssen lassen. Das scheint sich aber zunehmend zu verändern. Immer mehr entstehen im Quartier genau solche Orte. Eine tolle Entwicklung, finde ich! So müssen wir «QualV-ler» nicht nur die Altstadt, den Breitenrain oder die Länggasse aufsuchen, um gute Kultur zu geniessen, sondern haben diese Möglichkeit in der Nähe.

Meine «Neuentdeckung», das goscho, ist noch ein Geheimtipp, existiert aber bereits seit drei Jahren und ist ein kleines, feines Konzertlokal. Das goscho liegt an der Muristrasse 93, unmittelbar neben dem Murifeld. In diesem Ladenlokal verkaufte früher ein Metzger Fleisch. Der Name goscho ist aus der Assoziation zum französischen «cochon» entstanden. Und somit wurde das Hausmaskottchen geboren: das Schwein Eddie.

Wie viele Male bin ich an der Muristrasse 93 vorbei gefahren, ohne zu wissen, welches Bijou sich dahinter verbirgt. Das Haus steht im Besitz der Familie Bowald und hat sich der unverstärkten Musik verschrieben. Seit drei Jahren veranstalten Claude Bowald und seine Familie in ihrem Zuhause Konzerte. Monatlich öffnen sie dem Publikum ihre Türen, um Kultur in einer schönen, familiären Ambiance zu erleben. Sie selbst sind auch der Muse zugetan. Claude Bowald ist Gitarrist und verdient seinen Lebensunterhalt als Musiker und Musiklehrer. Das Ladenlokal nutzt er als Atelier. Sohn Tobias spielt nebenberuflich Bass in der Berner

Band Daliah. Beide sind dadurch gut in der Musikszene vernetzt, was für die Programmation hilfreich ist. Denn so ergeben sich spannende und abwechslungsreiche Konzerte und Musikerkonstellationen.

Auch der 24. Oktober kündigt sich als exklusive Kombination an. Da geben zwei bekannte Berner Musiker, der Jazz-Flamenco-Gitarrist Nick Perrin und die Flötistin Regula Küffer, ein stimmungsvolles Konzert. Seit einigen Monaten treten sie mit Nick Perrins Flamenco-Eigenkompositionen auf. Er an der Flamenco-Gitarre und sie an verschiedenen Flöten. Beide Musiker sind dafür bekannt, Neues auszuprobieren, sich über die Musikgenres hinaus inspirieren zu lassen und sich darin virtuos zu bewegen. Denn ursprünglich kommen die Solistin Regula Küffer aus der Klassik, Nick Perrin aus dem Jazz.

An jenem Freitagabend im goscho tragen die beiden Musiker ihre Spielfreude ins Publikum und erfüllen den ganzen Raum mit spanisch-lateinamerikanischer Leichtigkeit. Diese Verspieltheit, diese Zartheit – herrlich! So bläst Regula Küffer ihre Flöten (Quer- und Tonflöte) so, als ob ein Vogel zirpt, ein ganzer Regenwald jubiliert, der Wind durch die Wälder bricht, eine Stimme singt oder leise flüstert. Und Nick Perrin legt mit seinem rhythmischen Flamencospiel den Klangboden, das Küffers Flötenspiel trägt.

Auch die gute Akustik des Lokals trägt dazu bei, dass trotz eingeschränkter Sicht nach vorne, der Ton bis in die hinteren Reihen satt und schön hinüberkommt. Mir gefällt diese Ein-



Am Spielplatzfest zum 1. Geburtstag des Kinderspielplatz Efenau brodelt eine **merkwürdige** Kindersuppe, angerührt vom «Verein Spili Efenau», der das tolle Fest gestaltete. Foto: zvg

fachheit des Konzepts und ich finde sie stimmig. Mir als ZuhörerIn fehlt nichts. Es sind keine weiteren Musiker, keine Verstärkungen nötig.

Nach zwei Sets kommt am Konzertende Eddie, das Hausmaskottchen, zum Einsatz. Das goscho finanziert die Konzerte über eine Kollekte, deren Inhalt direkt an die Musikerinnen und Musiker geht. Diese Kollekten-Büchse ist Eddie. Im Sinne von «Hallo, mein Name ist Eddie und ich bringe das Schweinegeld. Bitte sei lieb zu mir und füttere mich grosszügig!»

Ich würde sagen, nach einem solch reichhaltigen und beglückenden Konzert fällt der Griff in das Portemonnaie hoffentlich spendabel aus. (ng)

Wer mehr über das goscho und Eddie erfahren möchte:

www.goscho.ch, goscho, Claude Bowald, Muristrasse 93, 3006 Bern

Wyss und Weiss. Beim Bitzli oben gibt es seit Langem einen Wyssweg und seit Kurzem einen Weissweg. Mehr als **merkwürdig** – verwirlich! Weiss ist auf Berndeutsch wyss, wyss auf Hochdeutsch weiss. Und wer weiss, wer Weiss war und wer Wyss? Der Letztere, mit Vornamen Johann Rudolf, war ein Dichter: «Rufst du, mein Vaterland», die alte Landeshymne, ist von ihm. Der Erstere war Architekt und hiess Hans. Was sich Berns StrassennamenverteilerInnen gedacht haben, ist unbekannt. Jedenfalls hatten sie Glück, dass nicht beide Müller hiessen. (ar)



Claude Bowald mit Schwein Eddie vor dem goscho-Hauseingang.

Foto: Tobias Bowald



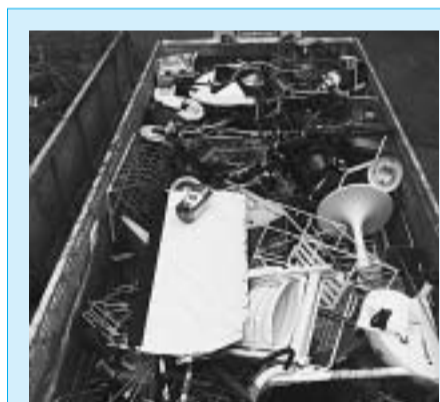


D E N K M A L

Unbemerkt

In den Heftli nannte man sie «Helden des Alltags» – Menschen, die in aller Stille grosse Leistungen erbringen, für andere, für die Gemeinschaft. Wir zeigen zwei Beispiele, nennen aber keine Namen. Denn das würde von den Betroffenen nicht gewünscht.

Sie ist seit Jahren leidend, oft bettlägerig und kann das Haus nur selten verlassen. **Er**, erst kürzlich pensioniert, pflegt sie, kocht, besorgt die Wäsche. Ohne fremde Hilfe. Die Tochter lebt in Übersee. In der Wohnung herrscht Stille. Das Klavier bleibt stumm. Denn die Kranke erträgt keine störenden Geräusche. Auf die Frage, wie «es» gehe, antwortet er: «Immer besser, aber noch nicht gut genug...». Nach der Diagnose, den Umständen des Alltags wagen wir uns nicht zu erkundigen. Eine gelegentliche Aufmerksamkeit wird sehr höflich verdankt, mehr an Zuwendung wäre wohl nicht willkommen, eine leise Abwehr ist spürbar. Als endlich eine lichtere Phase beginnt, ergreift die beiden ihre frühere Betriebsamkeit; Gäste erscheinen, Ausflüge werden unternommen. Aber nach einer längeren Reise folgt erneut ein Absturz. «Die neuen Medikamente wirken noch nicht so, wie sie sollten», erklärt er. Und wartet geduldig auf den nächsten Lichtblick. Es könne dauern, vermutet er. Wie lange?



Merkwürdig, was wir kaufen und wieder wegwerfen. Und kann mir jemand erklären, wieso wir in der Schweiz so stolz auf unser Abfallmanagement sind?

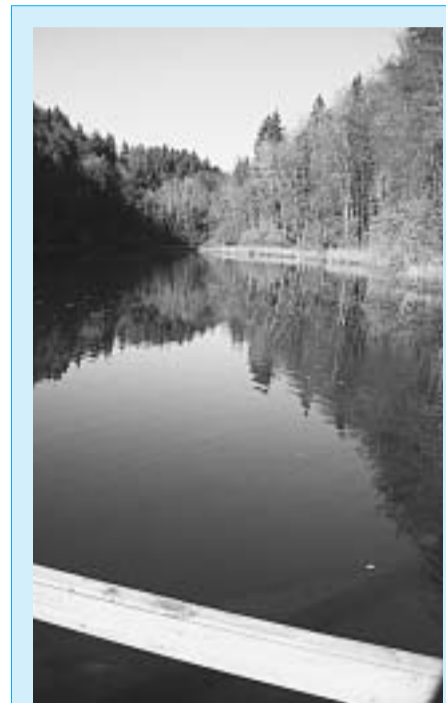
Foto: mr

Grüessech, Hallo, Tschou? Je weiter vom Stadtzentrum entfernt, desto eher grüsst man sich auch unter Unbekannten. Hundehalter grüssen sich in der Regel sogar in Zonen hoher Menschendichte. **Merkwürdig** finde ich dabei, wie selten fremde Leute mich heutzutage noch duzen. Ein allgemeiner Trend zu mehr Förmlichkeit? Oder sehe ich schon so alt aus? (mr)

Szenenwechsel. In einem kleinen Büro, seinem Wohnzimmer, empfängt **G.** eine Kundin, eine Kurdin. Ihr wurde die Wohnung gekündigt, wegen Eigenbedarfs. **G.** hört zu, prüft die mitgebrachten Schriftstücke, erteilt nötigen Rat. Das Mietrecht kennt er auswendig, das Sozialversicherungsrecht ebenfalls und das Ausländerrecht samt sämtlichen Änderungen und der einschlägigen Praxis sowieso. (Sein sagenhaftes Gedächtnis haben wir seit jeher bewundert.) Die Ratsuchenden strömen ihm von allen Seiten zu, oft werden sie ihm von Dritten, die nicht weiterwissen, zugewiesen. Zu jeder Tages- und Nachtzeit surrt sein Handy. Er leistet diese Arbeit ehrenamtlich. Seit der Pensionierung – er war bei einem Verlag angestellt – hat er noch mehr Zeit dafür. Geld hat er wenig. Oder verschenkt es. Ein Auto besitzt er nicht, Ferien macht er keine. Er spricht langsam und bedächtig, leicht behindert; Emotionen merkt man ihm nicht an. Weshalb er sich beharrlich für Bedrängte und Benachteiligte einsetzt, erklärt er nicht; es scheint ihm wohl eine Selbstverständlichkeit. Wir erinnern uns: Schon als Student hatte er uns eingeladen, die «Vierte Welt» zu unterstützen, Menschen am Rande der Gesellschaft, hier bei uns. Er tut es noch heute, inzwischen alt geworden. Wer wird *ihm* helfen?

Wenn wir uns in der Nachbarschaft umschauen, finden wir ebenfalls solche Frauen und Männer – sie sind zahlreicher, als wir ahnen. Wir empfinden Sie als Vorbilder oder als stillen Vorwurf. Wir möchten, können oder wollen nicht leben wie sie. Aber wir schulden ihnen mindestens etwas – unsern Respekt.

(ar) Nein, kein Denkmal.



DIESER Egelsee ist grösser als der unsrige. Er soll am 3.8.1728 entstanden sein, als sich im Grossraum Zürich bei einem Erdbeben ein Schlund auftat. **Merkwürdig!**

Foto: ar



Foto: ar





VERANSTALTUNGEN IM STADTTTEIL IV DEZEMBER – FEBRUAR

Bernisches Historisches Museum **Alpines Museum der Schweiz**

bis 11.1.15 **Die Pfahlbauer** – Am Wasser und über die Alpen Steinzeit, Kelten, Römer | Vom Frühmittelalter zum Ancien Régime | Erobertes Gut – Höfische Kunst in Bern (1250–1520) | Fragiles Gut – Konservierung höfischer Textilien (2012-) | Bern und das 20. Jahrhundert | Grabschätze aus Ägypten | Kulturen in Asien und Ozeanien | Orientalische Sammlung | Indianer – Vielfalt der Kulturen in Amerika | Einstein Museum: Albert Einsteins Leben und Werk

Führungen Jeden Sonntag 11 Uhr | Programm unter www.bhm.ch

Info Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3000 Bern 6, Tel. 031 350 77 11, info@bhm.ch, www.bhm.ch

Naturhistorisches Museum

bis 1.2.15 **Zeichnen für die Wissenschaft** – Schmetterlings-Illustrationen von Hans-Peter Wymann

Dauerausstellungen Barry – Der legendäre Bernhardinerhund | c'est la vie, Geschichten aus Leben und Tod | Steine der Erde | Tierwelt Afrikas und Asiens | Knochenschau | Wirbeltiere der Schweiz | Käfer & Co. | Flossen – Füsse – Flügel | Riesenkristalle – Schatz vom Planggenstock

Führungen Jeden ersten Mittwoch des Monats 18 Uhr und am folgenden Donnerstag 12.15 Uhr

7./8.1.15 André Rehak/Marc Nussbaumer: **Pfahlbauer und Tierknochen**

25.1.15 **Barry** | Hunde- und Tiergeschichten | mit Maya Silberberg und Katharina Lienhard | 11 und 14.30 Uhr

15./18.2. **Hunde im Rettungseinsatz** | Vorführungen mit Rettungshunden

5./19.12. **Bar der toten Tiere** | 21 – 2 Uhr

Entdecker-ecke museumspädagogisches Angebot | Mi- und Fr-Nachmittag, Sa/So

Info Naturhistorisches Museum, Bernastr. 15, 3005 Bern, Tel. 031 350 71 11, contact@nmbe.ch, www.nmbe.ch



bis 26.7.2015 **Himalaya Report.** Bergsteigen im Medienzeitalter

7.12./18.1./15.2./1.3.15 **Öffentliche Führungen** | 11–12 Uhr

bis 7.12. **Biwak 10** Bündnerfleisch. Alpenkulinarik vom Feinsten

ab 20.12. **Biwak 11** Good News aus Afghanistan. Das Skiwunder von Bamiyan

11.12. **Pecha Kucha** Innovative Projekte in den Bergen | 19 Uhr | Fr. 10.–

22.1.15 **Höhenmedizin** auf 7000m | mit Urs Hefti | 19 Uhr

19.2.15 **Bhutan** | Fotografieprojekt Markus Wild | 19 Uhr | Fr. 15.–

5.2.15 **Mit dem Yak unterwegs** | mit Claudia Schmid und Cestmir Lukes, Bergführer | 19 Uhr

5.3.15 **Eiskalt, blutwarm** | Bastian Pabst liest aus Himalaya-Büchern | 19 Uhr

Info Alpines Museum der Schweiz, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Tel. 031 350 04 40, info@alpinesmuseum.ch, www.alpinesmuseum.ch

Zentrum Paul Klee

bis 11.1.15 **Antony Gormley** Expansion Field

bis 1.2.15 **Paul Klee** Sonderklasse – unverkäuflich

Führungen jeden Sa 15 Uhr, So 12 Uhr und 13.30 Uhr
Di 12.30–13 Uhr Kunst am Mittag
So 10.30–11.45 Uhr Familienmorgen (mit Kindern ab 4 J.)

Kindermuseum Creaviva

bis 12.2.15 **Step by step** (interaktive Ausstellung)
Offenes Atelier | tägl. (ausser Mo) 12 Uhr, 14 Uhr, 16 Uhr
| Fam. mit Kindern ab 4 J.
Fünfliber-Werkstatt | Sa, So und während der Schulferien 10–16.30 Uhr | für Fam.

Info Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 3, 3006 Bern, Tel. 031 359 01 01, kontakt@zpk.org, www.zpk.org

Kunsthalle Bern

bis 7.2.15 **Shirana Shahbazi**

19.12.–18.1.15 **My Cantonale 2014/2015**

Info Kunsthalle, Helvetiaplatz 1, 3005 Bern, Tel. 031 350 00 40, info@kunsthalle-bern.ch; www.kunsthalle-bern.ch

Campus Muristalden Muristrasse 8

7.12. **café philosophique** jeweils 11.30–13.30 Uhr | Bistro mit Ludwig Hasler

Info Tel. 031 350 42 50 (Sekretariat Muristalden)

StattLand

Öffentliche Rundgänge im Stadtteil IV:

6.12. Bern top secret | 14 Uhr | ab Rathausplatz bis Bundesarchiv
jeweils Fr. 20.–/15.–

Info Verein StattLand, Tel. 031 371 10 17, info@stattland.ch; www.stattland.ch

Museum für Kommunikation

bis 19.7.15 **Oh Yeah!** Popmusik in der Schweiz

13.1./3.2./3.3.15 **Führungen** mit den Ausstellungsmachern Kurt Stadelmann und Samuel Mumenthaler | 18 Uhr

Dauerausstellungen nah und fern: Menschen und ihre Medien | As Time Goes Byte: Computer und digitale Kultur | Bilder, die haften: Welt der Briefmarken

Öffentliche Führungen jeweils So | 11 Uhr

Info Museum für Kommunikation, Helvetiastr. 16, 3005 Bern, Tel. 031 357 55 55, communication@mfk.ch, www.mfk.ch

Psychiatrie-Museum der Schweiz

Dauerausstellungen Psychiatrie-Geschichte | Sammlung Walter Morgenthaler | Mi–Fr 14–17 Uhr, Sa auf Voranmeldung

Info Psychiatrie-Museum, Bolligenstr. 111, 3000 Bern 60, Tel. 031 930 97 56, altorfer@puk.unibe.ch



ElfenauPark Konzerte Elfenauweg 50

- 6./7.12.** **Kammerorchester Elfenau** | Werke von van Wassaer, J.S. Bach und Mozart | 17 Uhr | ElfenauPark
13.12. **Kammerorchester Elfenau** | gleiches Programm | 17 Uhr | Petruskirche

Calvinhaus Marienstrasse 8

- 10.12./14.1./12.2.15** **Familien Zmittag** | 12–14 Uhr | Anmeldung
 Tel. 031 351 11 71 bis Di-Mittag
29.1./26.2.15 **Seniorenmittagstisch** | 12 Uhr | Anm. Tel. 031 311 50 02, Edwin Feuz
Moditräff im Atelier
16.12. Weihnachts-Träff | 17–19 Uhr
9.1.15 Kochen und Nachspaziergang | 18–21 Uhr | Anm. bis 6.1. an Karin Scherrer, Tel. 031 351 11 71 | Unkostenbeitrag Fr. 5.–
27.1./17.2.15 Träff | jeweils 17–19 Uhr
10.12. **Kerzen tunken** | 14–17 Uhr | Fr. 2.–/100g

Regelmässig

Treffpunkt Wittigkofen (Tel. 031 941 04 92):

- Krabbelgruppe:** für Eltern mit Kleinkindern | Mo 15 – 17 Uhr
Fit/Gym Pro Senectute: Di 8.30 – 9.30 Uhr, 9.30 – 10.30 Uhr, 10.30 – 11.30 Uhr (ausser Schulferien)
Nordic Walking: Di 9.30–11 Uhr (gemütlich) | Do 8.30–10 Uhr (normal)
Spielgruppe Jupizolla: Mo, Di und Fr 9 – 11.30 Uhr
Aerobic: Mo 19 – 20 Uhr und Mi 9 – 10 Uhr
Jugendzone Ost: Öffnungszeiten Jugendtreff: Mi 16–20 Uhr (ab 18 Uhr nur für Jugendliche ab der 7. Kl.), Fr. 19–23 Uhr (ab 21 Uhr nur für Jugendliche ab der 7. Kl.) | Öffnungszeiten Jugendbüro Muristrasse: Mi 13.30–15.30 Uhr, Do 13.30–19 Uhr
KinderTreff: Mi 14 – 16.30 Uhr
Ich lerne Deutsch und mein Kind auch | Mi 14.30 – 16.30 Uhr (ausser Schulferien) | Info und Anmeldung: Schulamt 031 321 64 43
isa – Ich lerne Deutsch (mit Kinderhütendienst) | Stufe 3: Di und Fr 13.45–15.30 Uhr | Stufe 4: Di und Fr 15.45–17.30 Uhr | Info: ISA Tel. 031 310 12 70
Pfarrrei Bruder Klaus, Segantinstr. 26a, Tel. 031 350 14 15
Break Dance Kurs «Funky Juice»: | Mo 18.15–19.15 Uhr | Fr. 5.–/h
Chor der Pfarrrei Bruder Klaus | Mi 19.45–21.45 Uhr | Info: michael.kreis@gmx.ch

Offene Mittagstische:

- Domicil Alexandra** Tel. 031 350 81 10, **Domicil Egelmoos** Tel. 031 352 30 00, **Seniorenvilla Grüneck** Tel. 031 357 17 17, **Pflegezentrum Elfenau** Tel. 031 359 61 11, **tilia Pflegezentrum Wittigkofen** Tel. 031 940 61 11, **Elfenau Park** Tel. 031 356 36 36

Kirchgemeindehaus Schosshalde | Schosshaldenstr. 43 | Do 12.30 Uhr | Multikultureller Mittagstisch mit tamilischem Essen

Quartiertreff Murifeld:

Mittagstisch Gastroprojekt Murifeld | Mo bis Fr | 11.45 bis 14 Uhr | Muristr. 75 A | Tel. 031/352 94 99 | nur während der Schulzeiten | Infos: www.murifeld.ch

Familientreff Bern: Muristrasse 27, Tel. 031 351 51 41

Mittagstisch | Mo–Fr | Voranmeldung bis 9 Uhr

Cafeteria mit betreutem Kinderzimmer | 8–17.30 Uhr, ausser Mo/Do

Kinderhütendienst | Mo/Do ab 11.30 Uhr auf Anfrage, Di/Mi/Fr 8–17.30 Uhr | Fr. 8.–/h | Anmeldung am Vortag bis 17.30 Uhr

Kirchgemeindehaus Petrus Brunnadernstr.40

- 10.12.** **Weihnachtsbasteln** und Geschichte hören | Kinder zw. 5 und 8 J. (ohne Eltern) | 14–16.30 Uhr | Fr.10.– inkl. Material und Zvieri | Anm. bis 8.12. an Christina Frank, Tel. 031 350 43 04

Wittigkofen

- bis 12.12.** **Kerzenziehen** | 6./7.12.: 13–17 Uhr, | 10.12.: 13–20 Uhr | 11.12.: 9.30–11.30 Uhr (für Eltern mit kleinen Kindern), 13.30–16.30 Uhr für Rollstuhlfahrer, Senioren) | 12.12.: 13–17 Uhr
6.12. **Samichlous** | Quartierverein
11.12./29.1./26.2.15 **Café contact** des francophones | 9.30 Uhr
Offener FrauenTreff
16.12. Wir singen alte Weihnachtslieder | mit Eva Hählen und Elisabeth Wäckerlin | 19.30–21.30 Uhr
14.1.15 Unser neues Programm entsteht | 19.30 Uhr
11.2.15 Frauenfilmabend | 19.30 Uhr
24.12. **Zäme Wiehnachte fyre** | Gottesdienst und Abendessen | 17.30 Uhr | Auskunft: Barbara Preisig, Tel. 031 941 02 29, Marlies Gerber, Tel. 941 04 92

- 1.12.** **Neujahrsapéro** | Quartierverein
30.1./27.2.15 **Treffpunkt für SeniorInnen** | 14.30 Uhr
30.1.15 **Fondueplausch** | 18 Uhr
18.2.15 **Kinderfasnacht** | 14 Uhr
18.2.15 **Lesetreff** | «Das Geräusch einer Schnecke beim Fressen» von Elisabeth Tova Bailey | 19.30 Uhr

Info

Treffpunkt Wittigkofen, Jupiterstr. 15, 3015 Bern, Tel. 031 941 04 92, tpw@petrus-kirche.ch, www.wittigkofen.ch, www.petrus-kirche.ch

Verschiedenes

- 11.1.15** **Forum Kammermusik** | Bläserensemble mit Klavier | Werke von Beethoven, Rousset, Rimski-Korsakow

Veranstaltungshinweise bitte bis 4.2.2015 an:

QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder an redaktion@quavier.ch.

Die Redaktion übernimmt für die Termine keine Verantwortung. Aktuelle Anlässe werden auch unter «events.quavier.ch» publiziert.



Vandalismus – ein **merkwürdiges** Hobby.
Foto: mr





QUAVIER WAR HIER

Bereicherung oder Ärgernis?

Am 2. Oktober veranstaltete die Nachbereguppe einen Abendspaziergang im oberen Obstberg. Ueli Lädach, alt Stadtbaumeister, zeigte sechs Neubauten im alten Quartier, alle mit dem Ziel der Verdichtung errichtet: Wo es einst 6 Wohnungen gab, sind es nun 33.

Zunächst begaben sich die rund 30 TeilnehmerInnen auf den Pausenplatz hinter dem Bitziusschulhaus, wo im Frühling 2015 die neue *Doppeltturnhalle* gebaut werden soll (vgl. QUAVIER 55, S. 4). Ursprünglich war der Bezug der Halle für 2012 vorgesehen, jedoch haben Einsprachen den Baubeginn verzögert. Zwar fallen dem Bau drei Platanen zum Opfer. Trotzdem finden die Wahl des Standorts und die Eingliederung der Halle ins Gelände bei den Anwesenden Anklang.

Weniger eindeutig war die Beurteilung der *Casa Cortile* im Schönbergpark untendran. Früher lag da ein Barockgarten mit Sandsteinmauern, der zum Herrschaftshaus gehörte. Für die Überbauung waren 130 Projekte eingegangen; den Sieg errang ein Berner Architekturbüro. Der Jury gefiel etwa, dass sich das Haus zum Park hin orientiert, weniger gegen die Stadt. Einer der Spaziergänger fand das Gebäude «weitgehend eine Bereicherung». – «Für die Reichen...», fügte jemand leise bei.



Casa Cortile, von Osten.

An der *Haspelgasse 26* ging es um eine Gesamt-sanierung und Aufstockung. Anlass dazu bot ein Eigentümerwechsel. Wärmetechnische Notwendigkeiten traten hinzu. Das erneuerte Gebäude trägt der Situation an der vielbefahrenen Laubeggstrasse Rechnung; sein Gesicht wendet sich jetzt dem Hof zu. Die angewinkelten Fenster versuchen Morgensonne einzufangen. Die Farbe des Verputzes ist demjenigen an der Friedlistrasse 10 nachempfunden.

Im Garten der Villa *Haspelweg 40* übernahm die Eigentümerin selber die Führung: Die Villa stammt von 1875 und wurde 1902 abgeändert durch Albert Gerster, dem Erbauer der Reit-

schule. Zum denkmalgeschützten Haus gehört auch der Garten auf der Seite gegen den *Bantigerweg*. Hier hinein wurde neu ein Wohnhaus gestellt (Nr. 47). Dabei wollte die Eigentümerin keine Konkurrenz zum alten Haus schaffen und den Garten möglichst schonen. Der Neubau nutzt daher nur 60 % der zulässigen Fläche und weist ein Stockwerk weniger auf als erlaubt. Die Fassade zeigt Zedernholz; nur der Keller ist betoniert. Die BesucherInnen spürten die Sorgfalt, die hier am Werk war.



Bantigerweg 47, Zedernhaus.

Der «*Doppelkindergarten*» am *Haspelweg* ist bereits seit Sommer 2013 in Betrieb. Er ersetzt ein Gebäude, das man wegen Belastung mit Naphthalin anno 2011 hatte schliessen müssen. Eine Sanierung wäre zu aufwändig gewesen. Zudem sollten nun zwei Klassen (statt nur einer) untergebracht werden (vgl. QUAVIER 67, S. 5, und 72, S. 4/5). Einstöckige Bauweise und Holz als Material waren vorgegeben. Der Neubau sei «allenfalls nicht schöner, aber grösser»,



Haspelgasse 26, pistazien-grün.

10:20 bei 53:47. Die Ausstellung «Bauen in Bern» im Kornhausforum zeigte Fotografien von Bauten, die zwischen 1980 und 2014 entstanden sind. Auf einer der Bildunterschriften las ich: «CASA CORTILE im Schönbergpark, zehn Wohnungen, in der Autoabstellhalle 20 Abstellplätze.» Das fand ich ein *merkwürdiges* Verständnis von neuem, urbanem Bauen für eine Stadt, in der über die Hälfte der Haushalte kein eigenes Auto mehr besitzt.

Johannes Künzler

hiess es am Rundgang, und die Kinder fühlten sich wohl.

Zuletzt stellte der Referent die Häuser *Bitziustrasse 17/17A* vor. Dort standen vorher Musterhäuser der Landesausstellung, die aus der Länggasse hierhin verpflanzt worden waren, dazu ein Schulgarten, alles eher verwildert und verwachsen. Die neuen Gebäude sind ebenfalls aus einem Architekturwettbewerb hervorgegangen. Es siegte das Projekt «Flügel-schlag». Die Bauten «probieren sich ins Quartier einzufügen». Das Material besteht aus eingefärbtem Beton; die Struktur sei gebrochen, «wie Wald». Ferner fallen die grossen Abstände gegen die Schule und das weitere Bauumfeld auf. Manche Besucher, wurde erzählt, suchen den Neubau, aber finden ihn nicht, weil sie meinen, das Haus sei «immer schon da gewesen». Das wird wohl als Lob zu verstehen sein.



«Flügel-schlag».

Der Spaziergang endete mit dem Einbruch der Dunkelheit und einem Freiluft-Apéro auf dem Schulhausplatz. Dabei stellte jemand die Frage, «wie weit eigentlich der Obstberg reiche?» – «Etwa von der Egelbergstrasse bis zur Bitziustrasse», antwortete ein Verantwortlicher der Nachbereguppe. Damit war gleichzeitig erklärt, weshalb bei diesem Anlass die Neubauten in Schönberg Ost *nicht* zur Sprache kamen. Ob sie als Bereicherung oder als Ärgernis empfunden werden, durfte daher offen bleiben.

Text und Fotos: ar





Der Elefant ist da

Die Berner Kommission Kunst im öffentlichen Raum präsentiert ihre erste Ausstellung. Der virtuelle Skulpturenpark am Helvetiaplatz von Muda Mathis, Sus Zwick und Fränzi Madörin ist anders und will zu Diskussionen anregen.

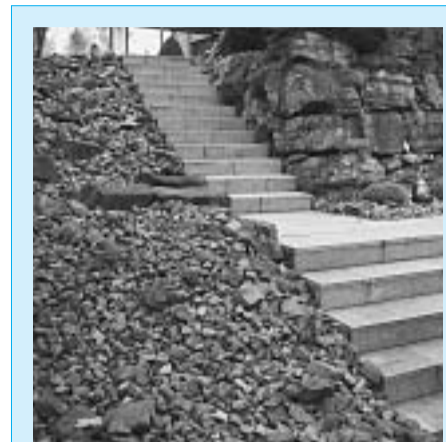
«Kunst im öffentlichen Raum hinterfragt den öffentlichen Raum und interpretiert ihn. Zudem erweitert er unseren Blick auf die Welt!» Mit diesen Worten eröffnete Veronika Schaller, Präsidentin der Berner Kommission Kunst im öffentlichen Raum (KiÖR) am 12. Oktober die erste Ausstellung «Der Elefant ist da». Diese ein Jahr dauernde Exposition ist keine übliche. Besucherinnen und Besucher sehen keine Bilder, keine Plastiken oder Videoinstallationen, nichts Konkretes. Es ist eine Kunstaussstellung der anderen Art. Eine, welche die eigene Imagination weckt und die Diskussion über Kunst im öffentlichen Raum anregen will: Was ist Kunst im öffentlichen Raum und was darf sie? Wie abstrakt und vergänglich darf sie sein?

Die Idee für einen virtuellen Skulpturenpark hatte das Basler Künstlerinnentrio Fränzi Madörin, Muda Mathis und Sus Zwick. Ziel war, Konventionen zu sprengen und elefantös-grosse Ideen zu entwickeln. Sie luden zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler, unter anderem Haus am Gern Lang/Baumann, Lilly Keller, Andrea Wolfensberger, dazu ein, jeweils eine fiktive Skulptur rund um den Helvetiaplatz zu entwerfen. Ein grosses Objekt, das

diesen verwaisten Platz in seiner alten Funktion hinterfragt, neu interpretiert und je nachdem den Blick darauf erweitert.

So begibt man sich mit Kopfhörer ausgerüstet auf einen Hörspaziergang und erwandert, von Sprecherinnen und Sprecher gut geleitet, zehn fiktive imaginäre Skulpturen, die nur im eigenen Kopf real werden. Die Sprecher beschreiben das Objekt so exakt, dass man die Skulptur deutlich vor sich sieht: Die eigene Vorstellung erhält ein klares Bild. «Nun ist Ihre Vorstellungskraft gefragt. Sie befinden sich in einer fiktiven und einer realen Welt. Wir bitten Sie, diese zu einer einzigen zusammenzuführen», sagt die Stimme, welche uns Kunstinteressierte über das Helvetiaplatz-Areal leitet. Und weiter: «Begeben Sie sich zum Ausgangspunkt vor der Kunsthalle.» Mit der Stimme im Ohr spazieren wir los und erleben,

Der virtuelle Skulpturenpark ist bis am 11. Oktober 2015 auf www.derelefantistda.ch zugänglich. Dort stehen die Audiodateien zum selber Herunterladen zur Verfügung. Oder man holt sich die Abspielgeräte in der Nähe ab: bei der Kunsthalle und im Institut für Medienbildung der Pädagogischen Hochschule, der ehemaligen Schulwarte.



Merkwürdig: viele möchten ein Gärtli, aber haben keines; andere haben eines, aber möchten keines. Foto: ar

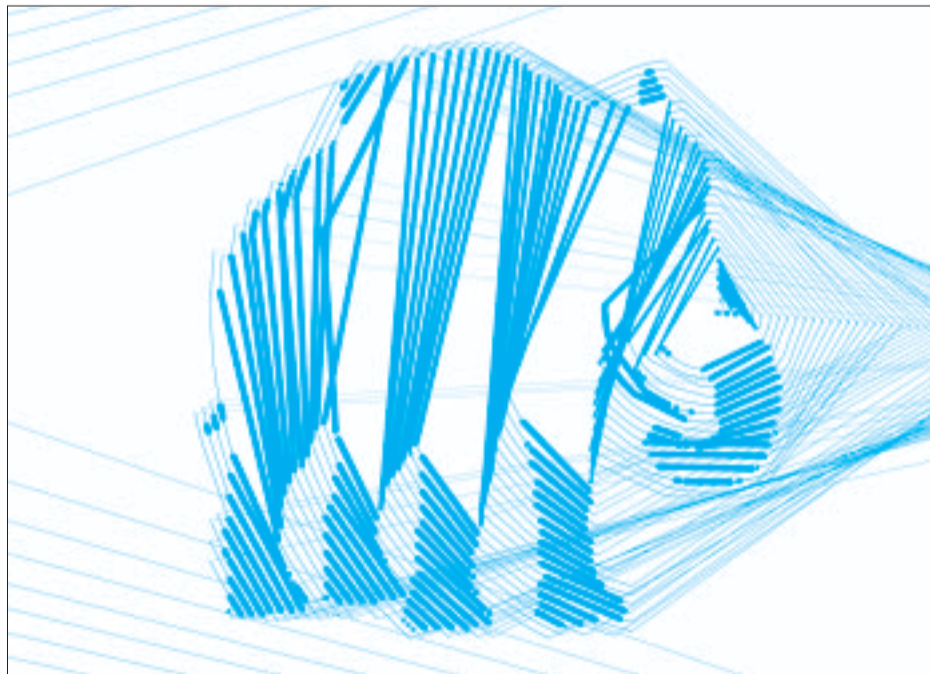
wie über dem Welttelegrafendenkmal eine zweite Skulptur aus recycelten Materialien entsteht, wie sich über dem Helvetiaplatz ein goldener Berg aus dünner Metallfolie erhebt oder auf einem Fussballfeld in 70 m Höhe ohne Abschränkungen und Zuschauer die Spieler dem Ball nachrennen.

«Die Veränderung beginnt im Kopf», sagten sich die Künstlerinnen und Künstler, mit der Hoffnung, dass sich die Besucherinnen und Besucher dieser Herausforderung stellen wollen und dafür offen sind, das Museumsquartier anhand der virtuellen Reise neu zu erleben. Ob dem so ist, kann jedermann für sich innerhalb der nächsten elf Monate selbst herausfinden. (ng)



Merwürdige Risse? Elektrikerdraht hilft! (vgl. QUAVIER 76, S. 14).

Foto: Martin Zürcher



Dieser Dickhäuter ist der Namensgeber und wird als Maskottchen der Ausstellung verwendet.

Grafik: zvg



M E R K W Ü R D I G E G E S C H I C H T E N

«Der Klavierlehrer des Cousins des besten Freundes meiner Schwester . . .»

Die merkwürdigsten alle Geschichten passieren immer den andern und sind dabei an Skurrilität oftmals kaum zu überbieten. Wer skeptisch nachfragt, wird sofort eines Besseren belehrt: «Natürlich ist die Geschichte wahr!», heisst es dann. Ob sich bei den folgenden Munkelgeschichten auch alles mit rechten Dingen zugetragen hat?

Dem Neffen des Halbbruders meiner Mitbewohnerin . . .

... ist etwas Merkwürdiges passiert. Er wohnte an einem belebten Platz im dritten Stock über einem gut besuchten Wirtshaus mit Aussenterrasse. Da es Sommer war, sassen jeden Tag viele Leute im Garten des Restaurants, tranken kühle Getränke und plauderten unter den farbigen Lichterketten des Lokals. So auch an dem besagten Abend. Es war schon dunkel, als der Bekannte meiner Mitbewohnerin beschloss, eines seiner Fenster aus den Angeln zu heben – es hatte sich ein feiner Riss in der Doppelverglasung gebildet. Nun sollte das alte, aber an sich noch gut erhaltene Fenster tags darauf zur Reparatur zum Glaser gebracht und der Schaden behoben werden. Der gewissenhafte Mieter öffnete also das Fenster und schob einen alten Hocker ganz nahe heran. So – das hoffte er – würde es gelingen, das Fenster vorsichtig aus den Angeln zu heben und es ins Wohnzimmer zu nehmen. Natürlich kam alles ganz anders. Gerade als es glückte, das Fenster aus seiner Verankerung zu hieven, wirbelte ein kräftiger Windstoss um das freistehende Haus. Der Fensterflügel war nicht mehr zu halten und flog hinaus, geradewegs auf den Biergarten des Festlokals im Erdgeschoss zu. Der Mieter rechnete mit dem Schlimmsten! Was, wenn der Fensterflügel jemanden treffen würde? Erschrocken blickte er

auf die Strasse hinunter, um zu beobachten, wohin das Fenster fallen würde, und wartete wie erstarrt auf den schneidigen Aufprall der Glasscheiben und des sie umfassenden Holzrahmens. Doch es passierte nichts. Das Klirren blieb aus. Sofort stürmte der Mieter aus dem Haus! Was war geschehen? Entgegen aller Erwartungen lagen keine zerborstenen Fensterstücke im Vorgarten des Wirtshauses. Wo war das Fenster geblieben? Der Mieter sah sich um. Da entdeckte er über einem vielbelebten Tisch das Unglaubliche: Das Fenster war mit dem seitlich angebrachten Scharnier direkt an einer der zwischen Bäumen angebrachten Lichterketten des Biergartens hängen geblieben und baumelte unversehrt in luftiger Höhe über der Festgemeinschaft. Ein Glück, dachte der Mieter, dass er so etwas auf seine alten Tage noch erleben durfte!

Die Cousine der Primarlehrerin meiner Tante . . .

... hatte einen damals dreijährigen Sohn. Bereits im zarten Alter von zwei Jahren entdeckte das besagte Kind seine Leidenschaft fürs Fahrradfahren. Zwar verfügte sein Fortbewegungsmittel noch nicht über Pedale, dafür wäre der junge Mann noch zu klein gewesen, mit den Füssen am Boden abstossend, liess sich jedoch auch ohne Tretvorrichtung eine bemerkenswerte Geschwindigkeit erzielen. So sauste der Junior täglich von A nach B und beherrschte sein Vehikel recht bald auf bemerkenswert

geschickte Art und Weise. Trotzdem, so beschloss die Mutter, müssten Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden. Von nun an sollte der Sohnemann nur noch mit Helm herumflitzen dürfen. Zudem hielten die Eltern den kleinen Sportler an, den anderen Leuten auf keinen Fall in die Beine zu fahren, ansonsten würde das Vehikel sofort im Schrank verstaut! Aus inniger Zuneigung zu seinem Fahrzeug und mit Abneigung, den weiten Weg zum Spielplatz ohne Zweirad wie die anderen Kinder zu Fuss zurücklegen zu müssen, hielt sich der kleine Mann minutiös an sämtliche ihm auferlegten Vorschriften. Wie sehr der Bub die Ermahnung der Eltern, fremden Leuten nicht in die Beine zu fahren, verinnerlichte, zeigte sich eines schönen Tages beim Wochenendeinkauf in der Quartierbäckerei, als eine gebehinderte Frau im Rollstuhl ins Geschäft rollte. Sofort trat der Dreijährige neben die freundliche Frau und begutachtete ihren fahrbaren Stuhl. Mit grossen Augen schaute er sie an und meinte nur: «Fahret de dä Lüt nid id Bei!» Beschämt verliess die Mutter mit ihrem Burschen das Geschäft.

Der Freundin der zweiten Exfrau meines früheren Chefs . . .

... zeigte sich das Glück vor Kurzem besonders erkenntlich. Zwar hatte alles sehr unglücklich begonnen, der gute Ausgang der Geschichte soll jedoch an dieser Stelle nicht vorenthalten werden. Eines schönen Tages fuhr die angekündigte Dame mit dem Fahrrad in die Stadt, um eine alte Bekannte auf einen Kaffee zu tref-



Mit ihrer **merkwürdigen** schneeweissen Schwanzspitze ist diese schwarze Hauskatze in der Steinerstrasse sogar nachts unübersehbar. Die Fotografin kennt ihren richtigen Namen nicht und nennt sie einfach Düpfli. Foto: Katharina Merkle

Der Alte. Kulturcasino: ein grosses Moskauer Orchester spielt das erste Klavierkonzert von Brahms, das Konzert eines 26-Jährigen. **Merkwürdig**, am Flügel sitzt ein um gut 50 Jahre älterer Mann! Es tönt nicht schlecht, aber vom Erleben eines 26-Jährigen ist der vom Leben gezeichnete Alte meilenweit entfernt. Wie viel berührender wäre es, wenn ein 25-Jähriger spielte? Mann oder Frau, mitten in den Stürmen und Wirren dieses Alters, im Wissen also, worum es geht? Es gäbe genug Nachwuchstalente, die ihr Handwerk perfekt beherrschen. Tedy Hubschmid



Biz-arbre prêt pour un voyage. Foto: Alejandra Arango





Merkwürdig, wenn Bäume Kunst produzieren. Miro? Picasso? Gefunden in der Elfenau. Foto: Sophia Brenzikofer



Merkwürdig: Was will das kleine Rad beim grossen Rad? Foto: Gudrun Nyffenegger



Die **merkwürdigen** Pyramiden von Gizeh im Abendschein (Cheops, Chefren, Müller). Foto: Johannes Künzler

fen. Zu diesem Zweck stellte sie das Rad nahe des Zytgloggeturms ab und verschloss es gewissenhaft mit dem Zahlenschloss. Doch als die Frau nach dem Kaffeeklatsch zurückkam, staunte sie nicht schlecht: Statt dem Fahrrad fand sie lediglich einige verbogene Zahnrädchen des geknackten Schlosses vor: vom Velo weit und breit keine Spur. Enttäuscht fuhr die Mittdreissigerin an diesem Abend mit dem Bus nachhause. Dass sie ihr Fahrrad wiederfinden würde, war, das wusste sie, nicht sehr wahrscheinlich. Zuhause klagte die Bestohlene ihr Leid dem grossherzigen Ehemann. Dieser – nicht von gestern – suchte im Stillen sofort den nächstbesten Veloladen auf. Er wollte seine Liebste zum bevorstehenden Geburtstag, den sie zwei Tage später feiern sollte, mit einem neuen Fahrzeug überraschen. Er entschied sich für ein modernes Damenbike in hellblau mit geschwungenem Rahmen und Echtledersattel. Die Surprise gelang: Überglücklich fuhr die Frau kurz darauf mit dem neuen Fahrrad in die Stadt. Sie ahnte nicht, was ihr abermals widerfahren sollte. Kaum vom

Einkauf zurück, wiederholte sich das Geschehen von vergangener Woche: Das Fahrrad war nicht mehr an seinem Platz, stattdessen lag nur noch das geknackte Schloss am Strassenrand. Enttäuscht und verärgert hatte die Frau den Spuk satt. Am folgenden Tag marschierte sie schnurstracks auf den Polizeiposten: Diesmal wollte sie handeln und den Diebstahl melden. Doch als sie das Polizeigebäude am Waisenhausplatz betrat, traute sie ihren Augen nicht: In der Eingangshalle der Meldestelle stand ihr nigelnagelneues hellblaues Vehikel. Sofort wandte sie sich an die Polizistin am Schalter. Diese meinte nur, das Fahrrad sei vor gut einer halben Stunde abgegeben worden. Es würde bald abgeholt und ins Depot für gestohlene Räder gebracht. Dazu kam es aber nicht: Nach Vorlegen aller Papiere durfte die Doppeltbestohlene ihr wunderschönes Velo wieder mitnehmen. Sache gits!

Der Klassenkamerad des Cousins unseres früheren Nachbarn ...

... soll vor Jahren, so heisst es, als Maturand am Gymnasium Kirchenfeld einmal besonderen Mut bewiesen haben. Der Legende nach kam es zu der folgenden merkwürdigen Geschich-

te: Während vier Stunden wurde von den Prüflingen in sprachlicher Hinsicht alles abverlangt. Der Maturaufsatz sollte verfasst werden. Bereits in Vorfeld spekulierten die Schülerinnen und Schüler rege über ein mögliches Aufsatzthema. Als die Aufgabenstellungen schliesslich verteilt wurden, galt es, einen mehrseitigen Essay zum Thema «Was ist Mut?» zu verfassen. Mit rauchenden Köpfen brütete die Schülerschaft unter den Adleraugen der Lehrpersonen über ihren Texten. Dem besagten Schüler jedoch wollte an diesem Tag nichts gelingen. Das Thema kam ihm einfach nicht gelegen. Er knobelte und gab schliesslich nicht nach vier Stunden, sondern bereits nach zwanzig Minuten ab. Nach der Prüfung fragten seine besorgten Mitschüler, denen der Vorfall natürlich nicht entgangen war, was denn los gewesen sei. «Nichts», soll der Schüler geantwortet haben. Und auf die Frage, was er denn abgegeben habe, meinte der Maturand zufrieden, er habe nur einen einzigen Satz verfasst und auf sein Papier geschrieben, nämlich: «Das ist Mut!». (jk)



Merkwürdig, wie schnell sich die Nachbarschaft verändern kann. Am Morgen noch da, fehlt am Abend hier ein ganzes Haus. Foto: mr

Teil-Entwarnung. Ein Gespenst geht um in der Elfenau – der Fuchsbandwurm, respektive der Fuchs, der ihn verbreitet. Manche Anwohner essen schon kein Garten-Obst und keine Beeren mehr, nur noch Südfrüchte, Kompott oder Konfitüre. Auch der «Naschgarten» von Stadtgrün Bern sei gefährlich. «Hütet euch am Naschgarten!», heisst es. – **Merkwürdig.** Von der Flurpolizei haben wir doch gelernt, ab 30 cm über dem Boden bestehe keine Gefahr. Also: Lineal mitnehmen und naschen! Der Fuchs ist schliesslich kein Elefant. Fritz F. Füller



Thunstrasse 49: Tausende Passanten fragen sich täglich: «Was war hier **Merkwürdiges** wohl drin?» Foto: ar





M E R K W Ü R D I G

Zu Fuss an die Riviera

Im Herbstlaub bei der Tramhaltestelle liegt eine noch vielfärbigere Palette Konfetti am Boden – merkwürdig! Ich bin auf dem Weg entlang den Grenzpfaden des Stadtteils IV.

Hoch oben an der Fahrverbotstafel ein Kleber in schwarz-gelb: «B.S.C. Young Boys. Ostkurve Bern.» Merkwürdig, Die Muttenser Kurve vom FCB ist mir ein Begriff, aber die Ostkurve Bern?



Zuhinterst in Wittigkofen fällt ein meerblaues Haus auf, mit den Symbolen der Maurer, Zirkel und Winkel, an der Fassade. Hier befindet sich die Kanzlei der Freimaurerloge Alpina. Ich will mehr wissen, klinge an der Tür, der Kanzler persönlich öffnet und lädt mich zum Gespräch ein. Würdig zu merken, dass die Loge Alpina 1844 gegründet wurde, also schon vor unserer Bundesverfassung!

Die kleine Eisenplastik auf dem Brunnen vor dem alten Saalhaus erinnert mich merkwürdigerweise an eine Figur von Markus Raetz! Je nach Sichtweise sehe ich einen Würfel Metall oder zwei Tänzer.



In unserem Stadtteil kann man während 24 Stunden einkaufen. Sie finden das wahrscheinlich merkwürdig? Aber es ist möglich auf dem Bauernhof am Melchenbühlweg, welcher zu unserem Stadtteil gehört. Hier gibt's rund um die Uhr Milch ab Automat.

Auf der kleinen Anhöhe zwischen Merzenacker und Melchenbühl komme ich zur Gedenkstätte von Marie Berset-Müller, der Gründerin der gleichnamigen Stiftung. Deren Ziel war die Erziehung und Ausbildung von schulentlassenen Waisen und Halbwaisen. Laut dem Testament der Stifterin wurde die Hälfte ihres Vermögens für die Einrichtung und Erhaltung eines Asyls für alte ehrbare Lehrer, Erzieher so-

wie Erzieherwitwen in Muri verwendet. Ist es nicht merkwürdig, dass nur wenigen Frauen ein Denkmal errichtet wurde?

An der Eingangstüre zum Kirchgemeindehaus Burgfeld ein schönes Plakat, welches zum Kerzenziehen hinweist. Drinnen der feine Geruch von Bienenwachs. Im Untergeschoss Kinder und Erwachsene, welche dieses Jahr während 10 Tagen das Angebot nutzen können. Würdig auch zu merken, dass schon seit über 30 Jahren hier zur Novemberzeit Kerzen gezogen werden!



Auf der Kleinen Allmend weiden merkwürdige Schafe; von weitem sehen sie aus wie Freiburger Kühe. Das Fell ist weiss mit schwarzen Flecken. Es sind Jakobschafe! Sie haben den Namen von Jakob, der aus der Herde die gefleckten Schafe bekam (1. Moses 30, 25-43).



Neben den Psychiatrischen Kliniken vorbei geht's aufwärts durch Buchen – Raschellaub unter den Füßen – in den Schermenwald. Kurt Marti kommt mir in den Sinn: «Waldgotik, aber lebendig! Mir sagt sie mehr zu als die Starrheit steinerner Kathedralen». Nach wohltuenden Augenblicken Waldstille ist es nicht weit ins hektische Treiben beim Wankdorfkreisel.

Gleichen tags erreiche ich merkwürdigerweise schon die Riviera! Die Riviera von Bern im Schwellenmätteli. Eigentlich unerwartet und etwas merkwürdig, dass es ausgerechnet hier möglich ist, nach dem Eisstockschiessen in der winterauglichen Fonduehütte den Wochenhit Curry-Fondue zu geniessen!



Text und Fotos: Susanne Blaser

Stadtteilplan

Der aktuelle Plan des Stadtteils IV mit eingezeichneten Grenzen im Massstab 1:25'000 kann von unserer Webseite www.quavier.ch/ueber-uns/ heruntergeladen werden.



Utopie. Denkwürdiges überall – im engsten Familienkreis, im Hause, im Stadtteil IV, in der Stadt, auf dem Land, über dem Ozean, im Himmel. Frieden und doch viele Kriege. Zwistigkeiten in der Waschküche, Mobbing am Arbeitsplatz, Statusgerangel zwischen CEOs, Konflikte zwischen Stämmen und Religionen. Schusswaffen werden mit Munition geladen, um Menschen und Tiere umzubringen. Und plötzlich: Keine Toten, kein Hunger mehr. *Merkwürdig?* Weil weltweit alle Munitionsfabriken nur noch «Schoggistängeli» produzieren?
Vanda Kummer



Finissage

Noch einmal machte Grossfürstin Anna Feodorowna am 6. Oktober ihre Aufwartung, in ihrem Gefolge der Herr Stadtpräsident und sein Finanzminister. In launigen Ansprachen hielten sie Rückblick auf *200 Jahre Elfenau* und das reichhaltige Jubiläumsprogramm – den Tag der offenen Tür bei Stadtgrün Bern, die Führungen durch die Parkanlage und die Rundgänge mit Madame la Grande-Duchesse. Oder die Glanzlichter des Kultursommers, die Lesungen mit Teezeremonie, die Elfenau-Picknicks und den ProSpecieRara-Zierpflanzenmarkt; es fand sozusagen eine «botanische Masseneinwanderung» statt, meinte Alexander Tschäppät. Alexandre Schmidt seinerseits bedauerte, dass uns Anna F. «wieder für mindestens 50 Jahre verlässt», und dankte ihr für «alle Inspirationen».

Alsdann schritten die Honoratioren zur Jubiläums-Baumpflanzung, schaufelten Erde um fünf ringförmig gesetzte junge Rotbuchen und bewässerten sie. «Das Giesskannenprinzip einmal anders», bemerkte Anna F. trocken. Es handelt sich um eine sogenannte *Bündelpflanzung*: Die fünf Bäumlein werden zusammenwachsen, einen gemeinsamen Stamm bilden, aber quasi fünf Baumkronen entfalten. Die Methode sei nicht neu, erklärte Oberstadtgärtner Schärer, sondern war schon vor 200 Jahren gebräuchlich. – Der Stadtpräsident enthüllte hierauf eine der sechs neuen *Informationstafeln*, die dem Publikum in Wort und Bild die Geschichte des Landgutes auf würdige Weise zeigen wollen. Ein Apéro für die zahlreichen Gäste beendete die öffentliche Feier. Mit diesem Anlass unterstrich die Stadt, welche Wertschätzung der Elfenau auch in Zu-



Schaufeln, mit Herz und Kreuz.

kunft zukommen soll – einer der grössten, schönsten und komplettesten Parkanlagen des Landes.

Als bald darauf das Parkcafé Elfenau seine Türen schloss und sich in die Winterruhe begab, endete auch die Fotoausstellung zum Jubiläumsjahr. Es wäre aber wünschenswert, dass die vorzüglichen historischen und aktuellen Aufnahmen nicht in der Versenkung verschwinden, sondern in der Kleinen Orangerie eine Bleibe finden und die kahlen Räume auch künftig beleben könnten. Die IG

Elfenau hat den Wunsch notiert. Das Café wird um Ostern wieder öffnen. Wir freuen uns schon.

Text und Fotos: ar

Erlebnis Werbung. «Erleben» und «Geniessen». **Merkwürdig**, dass die Werbung ohne diese Worte nicht mehr auszukommen scheint. (mr)



Merkwürdige Werbung – gerade neben dem Pflegezentrum Elfenau.

Foto: Johannes Künzler



v.l.n.r. Christoph Schärer, Alexandre Schmidt, Anna F.



NEU UND JUBILÄEN

Neu und Jubiläen im Quartier

Kunst ist umgezogen: Hedwig Hayoz-Häfeli, Malerin und Bildhauerin in neuen Räumlichkeiten

Der jahrelange Wunsch, das eigene Lebenswerk dereinst an einem passenden Ort auszustellen, hat sich für Hedwig Hayoz-Häfeli erfüllt: Am Königweg 2A konnte die Künstlerin die passenden Räumlichkeiten finden und ausbauen. Auf 267 Quadratmetern sind Atelier, Büro, Lager-räume sowie Ausstellung eingerichtet worden. Weiter sind von Zeit zu Zeit Anlässe wie Lesungen oder Vorträge geplant. Die Künstlerin freut sich auf Ihren Besuch.

Weitere Informationen: www.hhhbern.ch, Königweg 2A, 3006 Bern

Puce et Plus Wohnzauber

Bei Puce et Plus Wohnzauber, neu an der Dunantstrasse 5, findet man originale Vintage-Möbel, im Original-Zustand belassen oder aufbereitet im Shabby-Chic & Landhausstil. Puce et Plus steht ebenso für Nostalgisches und Romantisches wie auch Antikes und Neues zum Wohnen und Sein. Beim Stöbern stösst man beispielsweise auf Industrial Vintage Möbel und auch auf Unikate aus Ateliers der Region. Eine Schatzkammer alter und neuer Schätze vorwiegend von dänischen und einheimischen Herstellern! Plus Kaffee-Ecke!

Weitere Informationen: www.puce-et-plus.ch
Susanne Lourcing Kramer, Dunantstrasse 5, 3006 Bern, Tel. 079 330 79 34

Öffnungszeiten:

Montag geschlossen, Dienstag 9.30–11.30
Mittwoch, Donnerstag, Freitag 9.30–11.30/14.00–18.00
Samstag 10.00–16.00

Trouvaille kids – der Laden für nostalgische Kindermöbel, Spielwaren und Accessoires

Es wird bunt! Am 16. August öffnete der Laden Trouvaille kids die Türen an der Thunstrasse 21 im Kirchenfeld Quartier in den ehemaligen Lokalitäten der Fahnenfabrik. Ein Laden mit viel Nostalgie für Jung und Alt! Neben Kindermöbeln, Spielwaren und Accessoires führt das Geschäft auch neue Produkte von Oliver Furniture, Moulin Roty und Djeco. Zu finden sind auch viele Vintage-Möbel und Retro-Spielwaren sowie Kinderkronleuchten, Lampen, Kissen, Quilts, Stoffspielhäuser und anderes.

Weitere Informationen: www.trouvaillekids.com
Trouvaille kids – Laden, Thunstrasse 21, 3005 Bern

Öffnungszeiten:

Montag: geschlossen, Dienstag: 9.00–11.30 h/14.00–17.30 h
Mittwoch: 9.00–11.30h, Donnerstag: 9.00–11.30 h/14.00–17.30 h
Freitag: 9.00–11.30h/14.00–17.30 h, Samstag: 10.30–16.00 h

Neue Läden, Lokale, Jubiläen und Übernahmen

Infos bitte an:
QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6
oder redaktion@quavier.ch

WETTBEWERB

Wer weiss ... ?

... an welcher Strasse sich dieses Verkehrsschild befindet? Zur Einrichtung der angrenzenden Begegnungsstrasse wurde anno 1985 ein Anwohnerverein gegründet. Die aufmerksame Leserschaft findet zusätzliche Hinweise auf die gesuchte Strasse in diesem Heft.

Tragen Sie die Lösung auf dem Talon unten ein (auch unter www.quavier.ch möglich).

Wir verlosen 10 Preise. Einsendeschluss ist der **4. Februar 2015**.

Vergessen Sie nicht, Ihre Adresse und den gewünschten Preis anzugeben! Die GewinnerInnen werden schriftlich benachrichtigt und ihre Namen in der nächsten QUAVIER-Ausgabe publiziert.

Viel Glück!



An welcher Strasse steht dieses Verkehrsschild?

Foto: mr

Auflösung des Wettbewerbs QUAVIER 76/14:

Der Weg heisst «Kollerweg».

Wir gratulieren den GewinnerInnen des Wettbewerbs QUAVIER 76/14:

Birgit Gerber, Christoph Lanz, Madeleine Cohen, Frieda Pulfer, Beat Baumgartner, Barbara Hänsenberger, Christine Ruf-Graber, Hans Aeschmann, Christine Heggendorn, Erna Streit.

Wettbewerb «Wer weiss ... ?»

... wo dieses Verkehrsschild steht?

Vorname:

Name:

Strasse:

Ort:

Falls ich gewinne, wünsche ich: (Wert ca. Fr. 16.–)

Tramkarte

Büchergutschein

Kinogutschein

Einsenden bis **4.2.2015** an QUAVIER, Postfach 257, 3000 Bern 6, oder mailen an redaktion@quavier.ch (Es entscheidet das Los.)



